Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 53 / 9. Jahrgang — Lodz, Montag, den 23. Februar 1931 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Das Blutbad in der Czenstochauer Krankenkasse

Vierter Verhandlungstag.

In der Sonntagsverhandlung in dem Prozeß wegen der blutigen Vorfälle in der Czenstochauer Krankenkasse wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Stark belastend waren die Aussagen des Polizeikommissars **Kozlowski.** Dieser erklärte, er sei 10 Minuten nach den Vorfällen in der Krankenkasse gewesen. Da er die ungewöhnliche Aktivität Kostrzewskis gekannt habe, habe er auch gewußt, daß die übrigen Täter innerhalb der Parteimitglieder zu suchen seien. Er habe deshalb die Genehmigung zur Durchführung von Haussuchungen bei Mitgliedern der P. P. S. eingeholt, in deren Verfolg etwa 100 Personen zwangsgestellt worden seien. Nach der Verhaftung habe er von Czeplinski die Angabe von Alibizeugen verlangt, doch sei der Angeklagte nicht imstande gewesen, Namen zu nennen. Die Hauptbelastungszeugen Siwik und Wielobradek hätten im Gefängnis unter mehreren zehn Gefangenen in Czeplinski und Kaczyk diejenigen erkannt, die sie vor dem Krankenkassengebäude gesehen haben. Zeuge erzählte dann, daß die P. P. S. im Jahre 1930 in Czenstochau eine lebhafte regierungsfeindliche Propaganda eingeleitet habe. In einer Versammlung habe der Abgeordnete Puzak erklärt, die P. P. S. werde in Kürze wieder unter der Oberfläche verschwinden und gegen Pilsudski einen ebensolchen Kampf führen müssen, wie vor dem Kriege gegen das Zarentum. Der moralische Täter der Mordtat sei die P. P. S.

Anschließend sagten die Entlastungszeugen aus. Stadtpräsident **Jarmulowicz** erklärte, daß Czeplinski am fraglichen Tage zwischen 10 und 10,30 Uhr bei ihm gewesen sei und um Wiederanstellung irgend eines Angestellten gebeten habe. Die gewesenen Magistratsschöffen Dziuba, Nowakowski, Szpiro, Braksator bestätigten die Aussagen des Stadtpräsidenten. Mehrere andere Zeugen bestätigten, daß Czeplinski um 11 Uhr an der Ecke Allee und Kosciuszkostraße gewesen sei.

Die Vernehmung der Entlastungszeugen wird noch den ganzen Montag in Anspruch nehmen. Die Urteilsverkündigung ist morgen abend zu erwarten.

Wie ist den Minderheiten zu helfen?

Eine Aussprache in Berlin.

Zahlreichen Mitgliedern des Deutschen Republikanischen Reichsbundes in Berlin brachte Oberregierungsrat Dr. Herbert Weichmann die Vielfalt und Schwierigkeiten des Minoritätenproblems in einem klaren Umriß plastisch zum Bewußtsein.

Was erschwert die Lösung? Kulturunterschiede zwischen den Mehrheitsvölkern; Unterschiede in den Minderheiten selbst (geschlossen oder sporadisch siedelnd, geschichtliche oder geschichtslose Minoritäten, Minderheiten mit staatenbildender Kraft oder nicht, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Unterschiede). Dies alles hemmt die Klärung. Aber es gibt Lösungsmöglichkeiten, wenn auch keine einzige, die allgemeine Gültigkeit hätte. Und vor allem eine gibt es nicht: den Irredentismus. Weichmann hat mit aller Schärfe unterstrichen, daß Grenzziehung niemals die Minderheitenfrage lösen kann, weil durch sie ja immer wieder neue Minderheiten entstehen.

Der Referent sieht drei Wege zur Besserung: Einmal den **Nationalitätenstaat.** Der aber darf nie zentralistisch sein wie etwa in Rußland, das nur einen Pseudo-Nationalitätenstaat darstellt. Der Nationalitätenstaat erfaßt auch nur geschlossene, zahlenmäßig starke Minoritäten. Wirksamer ist **innerstaatliche Gesetzgebung** nicht nach dem Territorialitäts-, sondern nach dem Personalitätsprinzip. Hier durfte der preußische Verwaltungsbeamte mit Recht auf das Vorbild der preußischen Minderheitengesetzgebung verweisen, bemerkt die „Voss. Ztg.". Die dritte Lösung ist die **Kulturautonomie,** deren Schwierigkeiten jedoch schon daraus sich ergeben, daß sie bisher praktisch verwirklicht nur von dem kleinen Estland ist. Diesen mehr theoretischen Ausführungen ließ Dr. Weichmann zwei wichtige praktische Hinweise folgen: daß es höchste Zeit sei, der Förderung der deutschen Schule in Ost-Oberschlesien eine Verbreiterung des deutschen Bildungsguts in Gestalt von Kindergärten, geselligen und wirtschaftlichen Zusammenschlüssen folgen zu lassen, und auf der anderen Seite zu bedenken, daß **der wahre nationale Kampf mit Polen im — Ruhrgebiet ausgefochten werden** würde, wo die polnische Arbeiterschicht bei wirtschaftlicher Prosperität in das Kleinbürgertum und auch in die Intelligenz vorstoßen würde.

Dem aufmerksam entgegengenommenen Referat ließen fünf Männer, die in ihrer Praxis mit Minderheitenpolitik zu tun haben, Ergänzungen aus ihrer Erfahrung folgen, und die fünf Reden brachten den Hörern manche Kenntnis über den Kampf an der Grenze. Vizepräsident Dr. Fischer (Oppeln), Landrat Dr. Snay (Flatow-Grenzmark), Schriftsteller Max Worgitzki (Allenstein), Ministerialrat Dr. Rathenau (Berlin) und **Chefredakteur Dr. Krull (Kattowitz)** waren darin einig: Wir müssen die fremden Minderheiten so behandeln, wie wir unsere eigenen Minderheiten behandelt sehen wollen. Wir dürfen an der Grenze nicht in den alten Fehler der Schaukelpolitik verfallen. Und wir müssen schließlich das einzige tun, was der fremden Expansion an unseren Grenzen einen friedlichen und dauerhaften Damm entgegenzusetzen vermag: das Deutschtum stärken.

Polen muß eine Politik des Friedens führen

Während der Debatte im Sejmausschuß für Auswärtiges über das Exposé des Außenministers Zaleski hielt der sozialistische Abgeordnete **Niedzialkowski** eine längere Rede, in der er u. a. sagte:

„Das Drama, meine Herren, liegt darin: 1. Eine andere Auslandspolitik als die des Friedens und der Zusammenarbeit mit dem Völkerbund kann Polen nicht führen, wenn es nicht seine Unabhängigkeit verlieren will; 2. diese einzige für Polen mögliche Auslandspolitik läßt sich nicht in Einklang bringen mit dem heutigen Regierungssystem. Die „Theorien" über die Stützung Polens durch einen „Block der Diktaturstaaten" usw. sind Dummheit. Es bleibt also vom staatlichen Standpunkt aus nur ein Ausweg: **Aenderung des Regierungssystems.** Diese Aufgabe gehört zur Innenpolitik.

Während der gleichen Aussprache erklärte der Abgeordnete aus dem nationalen Lager **Stronski:**

Herr Minister Zaleski hatte sich mit diesen Fragen in Genf zu befassen. Ich aber sage, daß dies kein Spaziergang am Genfer See war, sondern sich vielmehr so darstellt, als ob man Minister Zaleski geheißen hätte, vor den Augen des ganzen Völkerbundes den Mont Blanc mit einem Rucksack zu erklettern, in dem sich Herr Grazynski, Herr Minister Skladkowski, die gegenwärtige polnische Regierung und Brest befinden. Das konnte ihm nicht gelingen. Es war dies eine Aufgabe, die alle Möglichkeiten überstieg. Man muß zugeben, daß wir immer Schwierigkeiten hatten, aber ebenso muß man zugeben, daß unsere Mißerfolge sich zu mehren beginnen. Die Ursache liegt darin, daß der gegenwärtige Stand unserer Innenpolitik ungünstig ist zur Führung einer guten Außenpolitik. Ich werde nicht mit Herrn Mackiewicz rechnen, der erklärt, daß das Prestige des polnischen Staates im Ausland wächst. Bemerken muß ich aber, daß die Tatsachen beweisen, daß die Bedeutung Polens im Ausland abgenommen hat. In Polen herrscht heute der Grundsatz, daß man nicht wissen soll, was werden wird. Diese Geheimnistuerei wird als der grundlegende Wert unserer Regierung angesehen. Dies darf man aber nicht dem Ausland gegenüber anwenden. Das Hauptunglück Polens im 18. Jahrhundert war, daß die westliche Welt Polen nicht mehr verstehen konnte. Heute macht sich ein ähnliches Unverständnis für die Bestrebungen Polens geltend und wir müssen mit allen Kräften danach streben, daß dies kein Dauerzustand wird.

Tagung des polnischen Städteverbandes

In Krakau fand die Tagung des polnischen Städteverbandes statt, zu der sich gegen 500 Delegierte aus 270 Städten eingefunden hatten. Nach Durchsprechung der brennendsten Angelegenheiten wurde zum Schluß eine Entschließung gefaßt, die sich in erster Linie mit der katastrofalen finanziellen Lage der Städte befaßt. Die Verbandsverwaltung wird aufgefordert, alle Schritte zu unternehmen, damit die Stadtfinanzen im Sinne der vorjährigen Beschlüsse des Verbandes beschleunigt verbessert werden. Hinsichtlich der Kredite zum Bau von Wohnhäusern wird die Verbandsverwaltung aufgefordert, bei der Regierung vorstellig zu werden, damit die Kredite so ausgezahlt werden, daß die Sommersaison voll ausgenutzt werden kann.

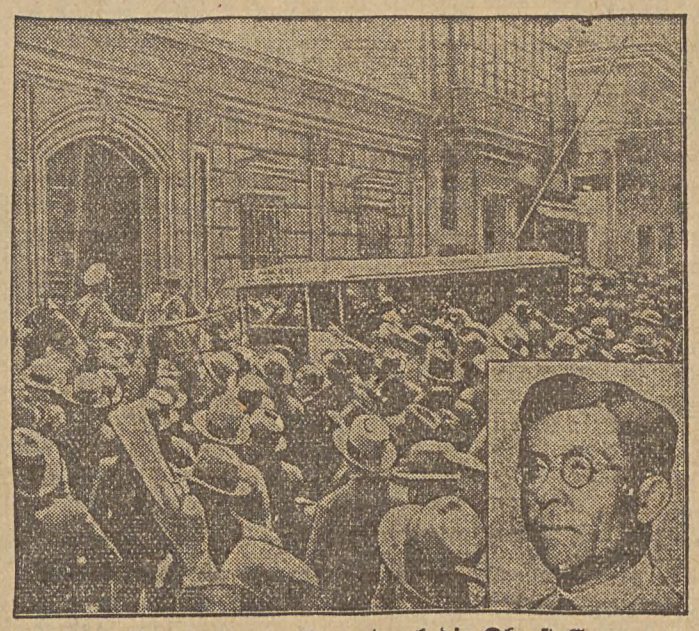
Frankreich gegen Polens Grenzen

Wir lesen im „Robotnik": Die französische Zeitschrift „Revue parlamentaire", die in Paris seit 27 Jahren erscheint, veröffentlicht einen Artikel ihres Chefredakteurs de Chambon. In diesem Artikel wird verlangt, daß Polen auf die ethnografischen Grenzen zurückgebracht werde. Deutschland soll der Korridor zurückgegeben werden, widrigenfalls ein deutsch-polnischer Krieg unvermeidlich sei. Das polnisch-französische Bündnis bedeute eine Gefahr für die Sicherheit Frankreichs. In dem Artikel wird die Lösung dieses Bündnisses verlangt, das durch ein deutsch-französisches Bündnis ersetzt werden müßte.

Der „Robotnik" bringt diese Meldung ohne Kommentar.

Mißglückter Putsch in Peru

Gegen den Präsidenten von Peru, Oberst Cerro (im Ausschnitt), wurde überraschend ein Putsch versucht. Bewaffnete Zivilisten und meuternde Soldaten versuchten, in das Präsidentenpalais in Lima einzudringen. Die Wache konnte jedoch den Angriff zurückschlagen, die Tore schließen und den Palast verteidigen, bis Hilfstruppen eintrafen. —



Die letzte Revolution in Peru, durch die Oberst Cerro ans Staatsruder kam, wurde auf genau die gleiche Weise eingeleitet: wie unser Bild zeigt, stürmte auch diesmal die Menge das Präsidentenpalais.

(T) **New York,** 23. Februar.

Wie aus Lima (Peru) gemeldet wird, ist in ganz Peru die Zensur eingeführt worden. Der Ernst der Lage ergibt sich besonders daraus, daß die Regierung 1600 Reservisten unter die Fahne gerufen hat. Die Kriegsgerichtverhandlung gegen 39 in Callada verhafteten Aufständischen sollen am Dienstag beginnen. Amtlich wird nur zugegeben, daß sich Crequipa in den Händen der Aufständischen befindet.

Nationalsozialisten und Kommunisten

Berlin, 23. Februar.

Zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten bzw. zwischen Angehörigen des Reichsbanners und der N. S. A. P. D. ist es am Sonntag in Köln und Stuttgart gekommen. In Köln wurden ein Nationalsozialist schwer und vier weitere leicht verletzt, in Stuttgart mußten 9 Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden.

„Sitzung der Direktoren des Rüstungsverbandes"

(T) **London,** 23. Februar.

Auf der Jahrestagung der britischen Legion erklärte der Vorsitzende des englischen Kriegsteilnehmerverbandes General Hamilton, die Abrüstungskonferenz erwecke den Eindruck, als ob sie sich zu einer Sitzung von Direktoren des Rüstungsverbandes entwickele.

Gestern früh starb in Warschau der Aguda-Führer und ehem. Sejmabgeordnete Kirschbraun, der bis zuletzt Vorsitzender der Warschauer jüdischen Gemeinde war.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 23. Februar 1931.

Höflichkeit ist Klugheit; folglich ist Unhöflichkeit Dummheit; sich mittels ihrer unnötiger- und mutwilligerweise Feinde machen, ist Raserei. Artur Schopenhauer.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1685 * Der Komponist Georg Friedrich Händel in Halle. († 1759).
1813 * Der Theologe und Sprachforscher Franz Delitzsch in Leipzig († 1890).
1834 * Der Reisende Gustav Nachtigal in Eichstedt († 1885).
1842 * Der Filosof Eduard v. Hartmann in Berlin († 1906).
1855 † Der Mathematiker und Astronom Karl Friedrich Gauß in Göttingen (* 1777).
1863 * Der Maler Franz v. Stuck in Tettenweis († 1828).

Sonnenaufgang 7 Uhr 0 Min. Untergang 17 Uhr 28 Min.
Mondaufgang 8 Uhr 45 Min. Untergang —.

Der richtige Winter

Das ist ein Winter! Heut' ist es kalt,
Und morgen wieder frühlingshaft milde,
Mal schneit es, aber der Schnee wird nicht alt;
Mit Pausen nur gibt es das Wintergebilde.

Das ist ein Wetter! Der paßt zu der Zeit,
In der vor Leere die Beutel schlottern.
In Raten begleicht er die Schuldigkeit —
Wir haben einen Winter mit Stottern.

Generalversammlung des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde

Am Sonnabend fand — wie bereits kurz berichtet — im eigenen Lokal die diesjährige Generalversammlung obengenannten Vereins statt, die in Abwesenheit des Präses Herrn Pastor Wannagat vom Vizepräses Herrn Pastor Schedler mit einer kurzen Ansprache eröffnet wurde. Nach der Begrüßung der zahlreich Erschienenen — 127 Mitglieder — und Bekanntgabe der Tagesordnung verlas Herr Otto Schindel das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung sowie der letzten Monatssitzung, worauf der Jahresbericht des 2. Schriftführers Herrn Eugen Patzak folgte. Diesem Bericht entnehmen wir folgendes:

Der Verein, der auf ein 71jähriges Bestehen zurückblickt, entwickelte in diesem Jahre eine erfolgreiche Tätigkeit, die nur dem einmütigen Zusammenwirken der Verwaltung und der Mitglieder zu verdanken ist. Der Chor, gegenwärtig der nachweisbar stärkste in Lodz, der unter der bewährten Leitung des Bundesdirigenten Herrn Frank Pohl steht, kam im Laufe des Jahres zu 49 Singstunden zusammen, die durchschnittlich von 81 Sängern besucht waren. Der Chor sang in der Kirche insgesamt 20 mal, auf dem Stiftungsfest, an 2 Familienabenden, am Christbaumfest, zweimal in der St. Matthäi-Kirche und einmal im Helenenhof, in Laguwek, in Czyzeminek, bei der Einweihung des St. Johanniskrankenhauses und bei 28 Anlässen privater Natur.

Für bewährte Vereinstreue, für Fleiß und Eifer im Besuch der Gesangstunden und für sonstige erfolgreiche Mitarbeit wurden 93 Mitglieder zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Gedacht wurde auch der Ehrung der beiden Mitglieder Robert Rödler und Johann Flügel, deren 40jährige Zugehörigkeit zum Verein am 27. Juni festlich begangen wurde.

Neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 16 Herren, eine Schar tatenfroher, jugendfrischer Kräfte, die dem Verein in seinem Tun und Schaffen treue Gefolgschaft leisten. Durch den Tod wurden dem Verein 11 Mitglieder entrissen, und zwar: Karl Adolf Ritter, Georg Wilhelm Rättig, Martin Weigold, Robert Lieske, Wilhelm Raabe, Erich Braun, Richard Laß, Robert Kargel, Leopold Lipski, Theodor Kalenbach, Karl Koischwitz. Gestrichen wurden 5 Mitglieder, so daß der Verein gegenwärtig 4 Ehrenmitglieder, 140 aktive, 370 passive und 2 Protektionsmitglieder zählt.

Erwähnung verdient auch noch die am 29. November 1930 geschlossene Sängerfreundschaft zwischen den zwei größten Kirchengesangvereinen, dem zu St. Trinitatis und dem zu St. Johannis, ein Verdienst des Präses der Vereinigung Herrn Leopold Günther. Für die mustergültige Zusammenstellung des Berichts wurde dem Schriftführer Herrn Paßak durch lebhaften Beifall gedacht.

Herr Pastor Schedler dankte der Verwaltung, sowie den Mitgliedern für den Eifer und die Treue, die dem Verein erwiesen wurden. Nun wurde das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen geehrt und das Lied „Wenn ich einmal soll scheiden" gesungen. Es folgten die Berichte des Hauptkassierers und des Wirtschaftskassierers, aus denen zu ersehen war, daß trotz der immer schwerer werdenden Zeit ein schöner Gewinn erzielt werden konnte.

Den Bericht der Revisionskommission erstattete Herr O. Kurt, der die mustergültige und gewissenhafte Führung der Vereinsbücher sowie die aufopfernde Tätigkeit der Verwaltung hervorhob.

Nun folgte die Auszeichnung von 4 Mitgliedern für 25jährige Zugehörigkeit zum Verein. Es sind dies die Herren Julius Ulrich, Otto Pfeiffer, Fritz Doering und Adolf Drewitz. Den Jubilaren wurden kunstvoll ausgeführte Urkunden überreicht. Herr Pastor Schedler richtete an die Jubilare herzliche Worte der Anerkennung für ihre Treue und Anhänglichkeit zum Verein, worauf Herr Otto Pfeiffer versicherte, daß es auch weiterhin ihr Bestreben sein werde, dem Verein durch tatkräftige Mitarbeit die Treue zu erweisen.

Erhebend wirkte der Aufmarsch der zur Auszeichnung vorgeschlagenen Aktiven und Passiven, die mit Jetons dekoriert wurden. Der wuchtige Gesang des Wahlspruches „Im Liede wie im Leben sei ein Klang unser Streben" ließ erkennen, daß dieser Spruch zur Wahrheit geworden ist.

Im Namen der Mitglieder dankte Herr Born der Verwaltung für die zielbewußte Leitung des Vereins.

Nach der der Verwaltung erteilten Entlastung wurde zur Neuwahl geschritten. Die Wahl leitete Herr Pastor Schedler, der zu Beisitzern die Herren Benndorf und Deutschmann und zum Schriftführer Herrn A. Born berief. Auf Antrag des Herrn Günther wurde fast die ganze alte Verwaltung durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Das Ergebnis der Wahl haben wir bereits in der gestrigen Nummer bekanntgegeben.

Nachdem Herrn Pastor Schedler für die umsichtige Leitung gedankt worden war, wurde die Sitzung um 12,25 Uhr geschlossen.

Der neuen Verwaltung wünschen wir, daß es ihr vergönnt sein möge, auch im neuen Jahre das erreichte zu behaupten und das Band der Eintracht immer fester zu knüpfen.

Generalversammlung im Zentralverein der Immobilienbesitzer

Am Sonnabend fand im Gebäude des Kreditvereins in der Pomorska-Straße die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder des Zentralvereins der Immobilienbesitzer statt.

Sie wurde gegen 8½ Uhr abends in Anwesenheit von 94 Mitgliedern vom Vorsitzenden Herrn Jan Bednarski eröffnet, auf dessen Vorschlag hin das Andenken der im verflossenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. In Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung erfolgte hierauf die Wahl des Versammlungsleiters, als der wiederum Herr Jan Bednarski gewählt wurde. Ihm wurden als Beisitzer die Herren Moritz Prussak, T. Mahlendorf, O. Zaußmer und Emil Günther und als Schriftführer Herr Oskar Friese beigeordnet.

Herr Hauptschriftführer O. Friese erstattete eingangs Bericht über die Bilanz sowie über die Tätigkeit der Verwaltung im verflossenen Jahre. Das Vermögen des Vereins beziffert sich auf über 7000 Zloty. Hinzu kommt noch die Bibliothek im Werte von über 5000 Zloty. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu ersehen, daß die Verwaltung im vergangenen Jahre eine sehr rege Tätigkeit entfaltet hat, namentlich in bezug auf die 125 prozentige Kommunalsteuer, die Einkommen- und die Wohnungssteuer, Schornsteinfeger-, Hauswärter- und Krankenkassenfragen, ferner in bezug auf die Meldevorschriften, die Renovierung der Häuser, die zukünftige Hausbesitzerkammer, Versicherungsfragen usw. In allen diesen Angelegenheiten wurden die als zweckmäßig befundenen Schritte unternommen und es konnte hierbei manch bemerkenswerter Erfolg für den Verein gebucht werden. Wie bereits oben erwähnt, besitzt der Verein eine eigene Hausbücherei. Sie wurde am 1. April 1930 mit einem Gesamtbücherstand von 578 Bänden eröffnet, welche Zahl sich bis zum 1. Januar 1931 auf 712 Bücher vermehrt hatte. Die Bibliothek stellt einen Wert von 5508 Zloty dar. Außerdem besteht beim Verein noch eine besondere Fachbücherei, die am Anfang dieses Jahres 202 Bände zählte. Aus dem Bericht über das Vereinsorgan „Łódzki Głos Obywatelski", worüber Herr Lewicki Bericht erstattete, ist zu erwähnen, daß das Blatt im vergangenen Jahre insgesamt in 40 775 Exemplaren herausgegeben wurde. Alle diese Berichte samt dem Bericht der Revisionskommission wurden von der Generalversammlung genehmigt.

In der weiteren Folge verlas Herr Helman den Haushaltsvoranschlag des Vereins für das Jahr 1931, der in Einnahmen und Ausgaben die Summe von 54 000 Zl. vorsieht und von den Versammelten gleichfalls gutgeheißen wurde. Herr Ing. Lubotynowicz berichtete sodann über die Kanalisations- und Wasserleitungsfragen. Daraus ist als Standpunkt der Hausbesitzer bemerkenswert, daß der Anschluß sämtlicher Häuser an das Kanalisationsnetz von einer einzigen Generation überhaupt nicht bewältigt werden könne und daß selbst für den Anschluß der Häuser an die bereits jetzt kanalisierten Straßen mindestens eine Frist von 3 Jahren gewährt werden müßte, nicht aber von einem Jahre, wie dies der Lodzer Magistrat von den Hausbesitzern verlange. In dieser Frage sind bereits Schritte beim Ministerium unternommen worden.

In Verfolg der Tagesordnung referierte Herr Lewicki über die Vorschläge einer Aenderung der Vereinssatzungen, welch letzte den auch durch Beschluß der Generalversammlung in einigen Punkten den Erfordernissen der Zeit angepaßt wurden.

Herr Helman gab sodann im Rahmen der Anträge bekannt, daß der Zentralverein der Immobilienbesitzer in diesem Jahre auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken könne und schlug vor, diesen Anlaß durch eine bescheidene Feier zu begehen, welcher Antrag auch von den Versammelten angenommen wurde.

Ebenso gelangten zwei Resolutionen zur Annahme, die sich gegen die übermäßig hohen Hypotheken- und Notariatsgebühren richten.

Einen sehr breiten Raum nahm die Aussprache über die Angelegenheit des Verhältnisses der Hausbesitzer zum Kreditverein, bzw. über den Standpunkt ein, den die Vertreter des Zentralvereins der Immobilienbesitzer auf der Generalversammlung des Kreditvereins einzunehmen hätten. Die Meinungen gerieten bei der Behandlung dieser Frage scharf gegeneinander, so daß sich die Debatte bis 1½ Uhr nachts hinzog und daher der übrige Teil der Tagesordnung einschließlich der Ergänzungswahlen für die Verwaltung und für die Revisionskommission nicht mehr erledigt werden konnten. hw.

Zum Zähneputzen, merkt Euch wohl,
nimmt man die Pasta von ODOL

Eine neue Verwaltung im Journalistensyndikat. Das Syndikat der Lodzer Journalisten, das die polnischen, deutschen und jüdischen Tagesschriftsteller vereinigt, hielt gestern im Grand-Hotel seine Jahresgeneralversammlung ab. Nach Erstattung der Berichte wurden die Herren Stanislaw Kempner, Lasar Fuchs und Czeslaw Oltaszewski wegen ihrer Verdienste um das Syndikat einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die hierauf stattgefundenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Verwaltung: Gumkowski (36 Stimmen), Nachalewski (36 Stimmen), Kargel (33 Stimmen), Koltonski (32 Stimmen), Haller 22 (Stimmen), Rawicz (22 Stimmen). Ehrengericht: Probst (25 Stimmen), Manugiewicz (21 Stimmen), Kriese (21 Stimmen), Frau Fuchs (19 Stimmen), Jagoszewski (17 Stimmen), Gogolewski (16 Stimmen), Zander (14 Stimmen). In die Prüfungskommission wurden durch Zuruf gewählt: Halberstadt, Markgraf, Pasierman.

bm. **Generalversammlung des Lodzer Bezirks-Radfahrerverbandes.** Im Lokal der „Union" fand gestern die Generalversammlung des Lodzer Bezirks-Radfahrerverbandes statt. Vertreter waren folgende Klubs: LTK., Union, Ressurssa, Sturm, Rapid, TJS., LKS., Rekord, Bar-Kochba, Bieg, Kraft, Zjednoczone und Hakoah. Zum Versammlungsleiter wurde Herr W. Szymski gewählt. Nachdem das legalisierte Statut des Lodzer Bezirks-Radfahrerverbandes bekanntgegeben worden war, schritt man zur Wahl der Verwaltung: Zum Präses wurde Herr A. Thiele einstimmig gewählt und zum Vizepräses Herr Karpinski. Zu Verwaltungsmitgliedern wurden folgende Herren gewählt: Placek (Ressurssa), Penkalski (TJS), Abel (Sturm), Wierucki (LKS.), Szymski (Union), Krachulec (LKS.) und Quiram (Rekord). Als Vertreter wurden folgende Herren gewählt: Cymer (Bieg), Hartwig (Kraft) und Gerstenberger (Zjednoczone). Es wurde beschlossen 10 Zl. Einschreibegebühr und 20 Zl. Mitgliedsbeitrag jährlich zu erheben, und außerdem für jede Veranstaltung auf der Bahn oder auf der Chaussee für jede Erlaubnis 2 Zloty zu erheben. Die neue Verwaltung hat möglichst bald den Kalender der Veranstaltungen festzusetzen. Nach der Generalversammlung fand die erste Vorstandssitzung statt, auf der die Mandatsverteilung vorgenommen wurde. Sekretär wurde Herr Wierucki, Kassierer Krachulec, Verbandssekretär W. Szymski, Wirt Penkalski; Verwaltungsmitglieder ohne Mandat die Herren Cymer, Hartwig und Gerstenberger.

cs. **Generalversammlung des Polnischen Tennisverbandes.** Am Sonnabend und Sonntag fand in Warschau die Generalversammlung des Polnischen Tennisverbandes statt. Zum Vorsitzenden wurde Minister Matuszewski gewählt. Für das Jahr 1931 wurden nachstehende größere Tenniswettbewerbe beschlossen: 25.—31. August polnische Meisterschaftskämpfe in Lemberg, 1.—6. September Meisterschaften von Lodz, 9.—14. September internationales Tennisturnier um die polnische Meisterschaft in Warschau, 20.—25. Mai Meisterschaften von Warschau.

p. **Feuer in der Krankenkassenzentrale.** Gestern gegen 4 Uhr morgens bemerkte der diensthabende Beamte der Krankenkasse, daß aus dem Flaschenlager in der Wulczanskastraße 226 dichte Rauchwolken aufzogen. Er benachrichtigte die Feuerwehr, die den ganzen Wagenpark der Krankenkasse ins Freie brachte, ebenso wie auch mehrere Fässer Benzin, Oel und Schmierfett, die sich unmittelbar neben dem Lager befanden. Dank der Tätigkeit der Wehr konnte das Feuer nach einigen Stunden gelöscht werden.

SPORT und SPIEL

Autorennen auf grundloser Straße

Winterfahrt Krakau—Zakopane und Bahnrennen in Zakopane. — Harry Eisert-Lodz Sieger der Sportwagenklasse. Holuj Sieger der Rennwagenklasse.

Am zweiten Tage der Veranstaltungen des Krakauer Automobilklubs (über die Teamfahrt nach Krakau am ersten Tage haben wir bereits berichtet) fand eine Fahrt Krakau—Zakopane statt. Sie wurde von dem Mitglied des Krakauer Automobilklubs Tadeusz Bukowiecki auf „Fiat" mit 337 Punkten gewonnen. Den zweiten Platz belegte der Tscheche Moucka auf „Tatra", den dritten Bronikowski, gleichfalls auf „Tatra". Die Lodzer Teilnehmer Weigt auf „Ford" und Osser auf „Packard" landeten mit je 111 Punkten auf den letzten Plätzen.

Am dritten Tage wurde in Zakopane auf einer ringförmigen Straße, die infolge des Tauwetters durch zahlreiche Tümpel, Rillen und Löcher, sowie scharfe Wegbiegungen schwer zu befahren war und äußerst große Anforderungen an die Fahrer stellte, ein Bahnrennen veranstaltet, bei dem je zwei Wagen gleichzeitig abgelassen wurden. Die interessante Veranstaltung hatte Tausende von Zuschauern herbeigelockt. Trotz der schwierigen Wegverhältnisse und der Tatsache, daß die Wagen in den Biegungen sehr häufig ins Schlendern gerieten, ging es ohne Unfall ab. Die Zahl der Defekte war indessen recht groß, eine Teilnehmermaschine war der schweren Strecke nicht gewachsen und mußte wegen Federbruchs ausscheiden.

Das Rennen leiteten zwei Motorräder mit Beiwagen ein, die 5 Runden zu fahren hatten. Nach hartem Kampfe siegte Damski vom Krakauer A. K. auf B. M. W. über seinen Klubkameraden Bar („Harley").

Bei den Kraftwagen bis 2500 ccm wurde Sroubek (Tschechoslowakei) auf „Praga" erster vor Ripper, gleichfalls „Praga" und Broniowski („Tatra"). Bei den Reisewagen über 2500 ccm belegte Reim auf „Lancia" mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 46,9 Std.-Klm. den ersten Platz vor Judasz auf „Austro-Daimler", der den Lodzer Stefan Osser aus dem Rennen geworfen hatte.

In der Sportwagenklasse starteten die Herren Fürstenberg (Schlesischer A. K.) und Harry Eisert (Lodzer A. K.), beide auf „Austro-Daimler". Der Wagen Fürstenbergs wurde bei einer Biegung herumgeschleudert, erlitt einen Defekt und mußte stehen bleiben. Herr Eisert beendete das Rennen allein, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 43,6 Std.-Klm. erreichend.

Bei den Rennwagen siegte — ebenfalls „im Alleingang" — Holuj (Krakauer A. K.) auf „Bugatti" mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 52,8 über Ripper, gleichfalls „Bugatti", der wegen Defektes aufgeben mußte.

Internationaler Fußball

Italien besiegt Oesterreich.

R. Im großen Stadion von Mailand, dessen 50 000 Plätze ausverkauft waren, fand gestern der Fußballländerkampf Oesterreich—Italien statt. Dieser Länderkampf ging unter ganz eigenartigen Umständen vor sich. Seit der ersten Begegnung in Stockholm, die mit einem Siege der Oesterreicher 5:1 endete, sind sich Oesterreich und Italien zehnmal begegnet, ohne daß es den Italienern auch nur ein einzigesmal gelungen wäre, einen Sieg zu erringen. Oesterreich reifere Technik und kältere Taktik triumphierte immer über Italiens Naturbegabung.

Den Oesterreichern fehlte in den letzten Wochen jede Trainingsmöglichkeit. Die Italiener dagegen hatten ihre Mannschaft sorgfältig zusammengestellt. Der Erfolg blieb auch nicht aus. Zum ersten Mal siegten die Italiener in Mailand über Oesterreich knapp aber verdient 2:1.

*

Prag: Austria — Slavia 3:3 (2:3), Victoria Zizkov — DFC. 4:2.

Budapest: Nemzeti — Bastia 2:2, Offner „33" — Vasas 2:0, III. Bezirk — FTC. 1:0, Ujpesti — Kispesti 6:2

Debretschin: Hungaria — Bocskay 2:1.

Agram: Belgrad — Zagreb 5:1 (4:0).

London: Frankreich — England 2:1 (Wettbewerb der Militärmannschaften).

Belfast: Irland — Schottland 0:0.

Dresden — Berlin 5:2 (1:1).

R. Der Fußballstädtekampf Berlin gegen Dresden in Berlin endete mit verdientem Siege der Dresdener, die mit 5:2 Toren erfolgreich blieben.

Polnische Skimeisterschaften

Ausländer auf den ersten Plätzen.

cs. Am ersten Tage der polnischen Skimeisterschaften in Wisla (Schlesien) fand ein 10-Klm.-Lauf bei sehr schlechten Witterungs- und Bodenverhältnissen statt. An den Start gingen 112 Teilnehmer, von denen 100 den Lauf beendeten. Den ersten Platz belegte der Tscheche Mussil in 1:20,30 vor Zdzislaw Motyka in 1:23,47, Barton (Tschechoslowakei) in 1,24,29, Polankowy in 1:25,05 und Skupien in 1:25,28. Im Lauf für Damen über 5 Kilometer siegte Frau Br. Staszel-Polankowa in 31,44 vor Frl. Stopek in 34,26 und Frl. Gewont. Im Sprungwettbewerb nahm Sopal (Oesterreich) den ersten Platz mit 221,8 Pkt. und Sprüngen über 46 und 45 Metern ein, gefolgt von: Brana (Tschechoslowakei) mit 219,8 Pkt. und Sprüngen über 43 und 43, Bronislaw Czech mit 218,5 Pkt. und Sprüngen über 44 und 43 Meter, Barton (Tschechoslowakei) mit 217½ Pkt. und Sprüngen über 42 und 45 Meter und Marusarz mit 216,5 Punkten und Sprüngen über 44 und 43 Meter.

L. K. S. und Triumph schlagen Polenmeister AZS.

Sportspiele im Deutschen Gymnasium.

cs. Am Sonnabend und Sonntag fand im Deutschen Gymnasium ein Sportspielturnier statt, an dem die besten Lodzer Mannschaften und der polnische Korbballmeister, die Posener AZS.-Mannschaft, teilnahmen. Die Posener wurden an beiden Tagen ganz unerwartet, aber verdient geschlagen. Am Sonnabend siegte Triumph über A.Z.S. im Verhältnis von 16:15 (6:4), am zweiten Tag blieb LKS. gegen AZS. mit 25:22 (12:14) siegreich. Außerdem fanden folgende Sportspiele statt: Herren-Korbball: Triumph (Reservemannschaft) — WKS. 37:31 (16:14), Damenkorbball: LKS. — WKS 12:6, Herren-Netzball: LKS. — Geyer (Dreiersystem) 30:19 (15:10), dieselben Mannschaften im Sechsersystem 30:11 (15:0), Damen-Netzball: LKS. — Triumph 30:16 (15:6).

cs. Gestern fanden in der Zagajnikowa-Straße Sportspielwettbewerbe zwischen Schulmannschaften statt, wobei nachstehende Ergebnisse erzielt wurden: Damen-Netzball: Szczaniecka-Gymnasium — Przemyslowka 30:3 (15:1); Herren-Netzball: Pilsudski-Gymnasium — Gymnasium-MSH. 24:18 (15:16), Herren-Korbball: Seminar (Lodz) — Seminar (Pabianice) 34:20 (24:4) und Pilsudski-Gymnasium gegen Pruß-Gymnasium 33:25 (14:14).

Poznanski in Warschau geschlagen.

cs. In Warschau fand gestern ein vom Warschauer A.Z.S. veranstalteter Sportspielwettbewerb statt, der folgende Ergebnisse brachte: Damenkorbball A.Z.S. — J.K.P. (Lodz) 30:8, Herren-Netzball A.Z.S. — J.K.P. (Lodz) 30:14, A.Z.S. — Absolventen (Lodz) 30:20.

Thunberg und Blomquist wurden Weltmeister

× Am Sonnabend begannen in Helsingfors die diesjährigen Eis-Schnellaufwettbewerbe um die Weltmeisterschaft, an denen die bedeutendsten Eisläufer, wie Thunberg (Finnland) und Ballangrud (Norwegen) teilnahmen. Im Lauf über 500 Meter siegte der Europameister Thunberg in 44,4 Sekunden vor dem Norweger Evenson in 45,7 Sek., seinem Landsmann Ballangrud in 46,4 Sek., dem Schweden Almer und dem Holländer van Scheer in je 46,5 Sekunden. Bei den weiteren Wettbewerben wurden nachstehende Resultate erzielt: 1500 Meter: Thunberg siegt in 2,24,4; 5000 Meter: Blomquist wird in 8,58,6 Sieger; 10 000 Meter: Blomquist siegt auch hier in 18,22,2. Im Gesamtklassement hat Thunberg mit 203,97 Punkten den ersten Preis errungen.

cs. **Fußball in Polen.** Gestern fanden in Polen nachstehende Fußballtreffen statt: Posen: Warta — Legja 4:1, in Warschau: Warszawianka — Akra 3:0 (1:0), Polonja — Gwiazda 7:0 (4:0), in Krakau: Cracovia — „06" (Zalenze) 7:4 (4:1), Wisla — Korona 12:1 (2:0).

× **Der polnische Afrikaflug.** Die polnischen Flieger, Hauptmann Skarzynski und Oberleutnant Markiewicz, sind nach erfolgtem Start in Kairo in Richtung auf Chartum im englisch-ägyptischen Sudan abgeflogen und nach Zurücklegung von 1500 Kilometern in Atbara, 300 Klm. nordöstlich von Chartum gelegen, gelandet, da sich in dieser Ortschaft ein guter Flugplatz befindet. Daraufhin haben sie sich nach Chartum begeben, wo sie sich den gestrigen Tag aufhalten wollten, um heute nach Addis Abeba, der Hauptstadt Abessiniens, weiterzufliegen. Auf diese Weise haben die Flieger bereits 4700 Klm. oder ⅕ der Strecke zurückgelegt.

K. K. zum zweiten Male von Tilden geschlagen

In Baltimore stellte sich Tilden dem ehemaligen Berufsweltmeister Karel Kozeluh, den er bekanntlich dieser Tage glatt geschlagen hatte, zu einem Revanchekampf. Auch diesmal blieb Tilden siegreich: er schlug seinen Gegner ziemlich leicht 6:2, 6:4, 6:1.

Boxländerkampf Oesterreich—Polen 3:13

Unerwartet schwere Niederlage der Gäste.

Die Ergebnisse der bisherigen Länderkämpfe mit Oesterreich 10:6 in Posen und 8:8 in Wien ließen ein 13:3-Ergebnis des am Sonnabend in Königshütte ausgetragenen Kampfes nicht erwarten. Es soll jedoch nicht gesagt werden, daß die Oesterreicher den Polen nachstanden; technisch waren sie den Unseren ebenbürtig, schienen aber ermüdet. Von den Oesterreichern war nur Putz seiner Aufgabe nicht gewachsen, Erben, Czappak, Lindenheim, Laub waren gute internationale Klasse, Kampa der beste Mann, Czerweny und Stransky der Wucht der Angriffe nicht gewachsen, so daß sie zur Aufgabe gezwungen wurden.

Die Besten unserer Vertretung waren Rudzki, Seweryniak und Wotzka. Moczko, Forlanski, Majchrzycki befinden sich auf dem Abstieg, Wystrach übertraf sich selbst, Konieczny kommt als Repräsentant überhaupt nicht in Frage.

Obgleich zum ersten Mal ein wirklich neutrales Schiedsgericht amtierte (es punkteten Dehlinger-Wien, Hanke-Deutsch-Oberschlesien und Spiegelmann-Kattowitz, so daß der Ringrichter Sadlowski ohne Einfluß auf den Kampf blieb), protestierten die Oesterreicher gegen den Sieg von Moczko, der knapp, aber einwandfrei gewonnen war, und wollten den Saal verlassen. Erst die entschiedene Haltung der Verbandsmitglieder veranlaßte sie, nach halbstündiger Verhandlung zu weiteren Kämpfen in den Ring zu steigen.

Die Ergebnisse:

Czappak (O.) gegen Forlanski (P.). Forlanskis Angriffe sind lau, die Kampfart unschön. In den ersten zwei Runden kann er den Kampf mit linken Stoppern und rechten Graden auf Distanz halten, da Czappak aber in der dritten Runde leicht Wirkung erzielt, so kann er das Treffen unentschieden gestalten. Stand 1:1.

Mittelgewicht: Putz (O.) — Majchrzycki (P.). Putz ist der schwächste Mann der Oesterreicher, trotzdem benötigt Majchrzycki drei Runden, um ihn nach Punkten zu schlagen. Stand 3:1 für Pol.

Fliegengewicht: Erben (O.) — Moczko (P.). Im Schneckentempo vergehen die ersten zwei Runden. Erst in der dritten Runde taut Moczko auf, und seine gefürchteten Graden lassen bei Erben unverkennbar Wirkung erzielen. Der Punktsieg Moczkos wird mit lebhaftem Protest der Oesterreicher hingenommen, und erst nach den obengeschilderten Vorgängen können die Kämpfe weitergeführt werden. Stand 5:1 für Polen.

Federgewicht: Lindenheim (O.) — Rudzki (P.). Der spannendste Kampf des Tages. Zwei ebenbürtige Gegner, die ein scharfes Tempo entwickeln. Ein harter Kampf auf Halbdistanz, in welchem Rudzki schon in der ersten Runde durch rechte Aufwärtshaken in Führung gelangt.

Die zweite Runde fängt vielversprechend für Lindenheim an, aber Rudzki schüttelt sich schnell die Ueberlegenheit ab, ein linker und rechter Haken, und der Oesterreicher wird für die Zeit auf die Bretter befördert. K. o.-Sieger Rudzki. Stand 7:1 für Polen.

Leichtgewicht: Kampa (O.) — Konieczny (P.). Ueberlegener Punktsieger Kampa. Stand 7:3 für Polen.

Weltergewicht: Czerweny (O.) — Sewerynіak (P.). Technischer k. o.-Sieger Sewerynіak, da sich Czerweny in der 2. Runde ergibt. Stand 9:3 für Polen.

Halbschwergewicht: Laub (O.) — Wystrach (P.). Wystrach ist sich seiner Aufgabe voll bewußt, und kann Laub mit rechten Graden in der dritten Runde groggy schlagen und das Treffen für sich entscheiden. Stand 11:3 für Polen.

Schwergewicht: Stransky (O.) — Wotzka (P.). Der oberschlesische Riese ist seinem Gegner körperlich haushoch überlegen. Nachdem er dem Oesterreicher eine Augenverletzung am Anfang der dritten Runde beigebracht hat, stoppt der Ringrichter den Kampf zugunsten Wotzkas.

Arbeiterboxer Polen — Deutschland 9:7.

b. m. Gestern gelangte in Warschau ein Länderkampf der Arbeiterklubs Polen — Deutschland zur Austragung, welchen die Polen 9:7 für sich entscheiden konnten.

Es wurden folgende Ergebnisse erzielt: Rockholz (P.) besiegt im Papiergewicht Rollmann (D.) nach Punkten, Lewicki (P.) besiegt im Fliegengewicht Thanhausen (D.) nach Punkten, Olszewski (P.) siegt haushoch im Bantamgewicht über Goß (D.).

Die ersten zwei Punkte erringt Deutschland im Federgewicht durch Kuntze, der Pankiewicz (P.) nach Punkten besiegen kann, im Leichtgewicht kämpfen Glowacki (P.) mit Matyka (D.) unentschieden, im Weltergewicht siegt Strzelec (P.) nach Punkten über Niedergest (D.), im Mittelgewicht siegt Lerch (D.) nach Punkten über Kostrzewa (P.), im Halbschwergewicht siegt durch k. o. in der zweiten Runde Kolleder (D.) über Gago.

Die gestrigen Klubmeisterschaften in Pabianice.

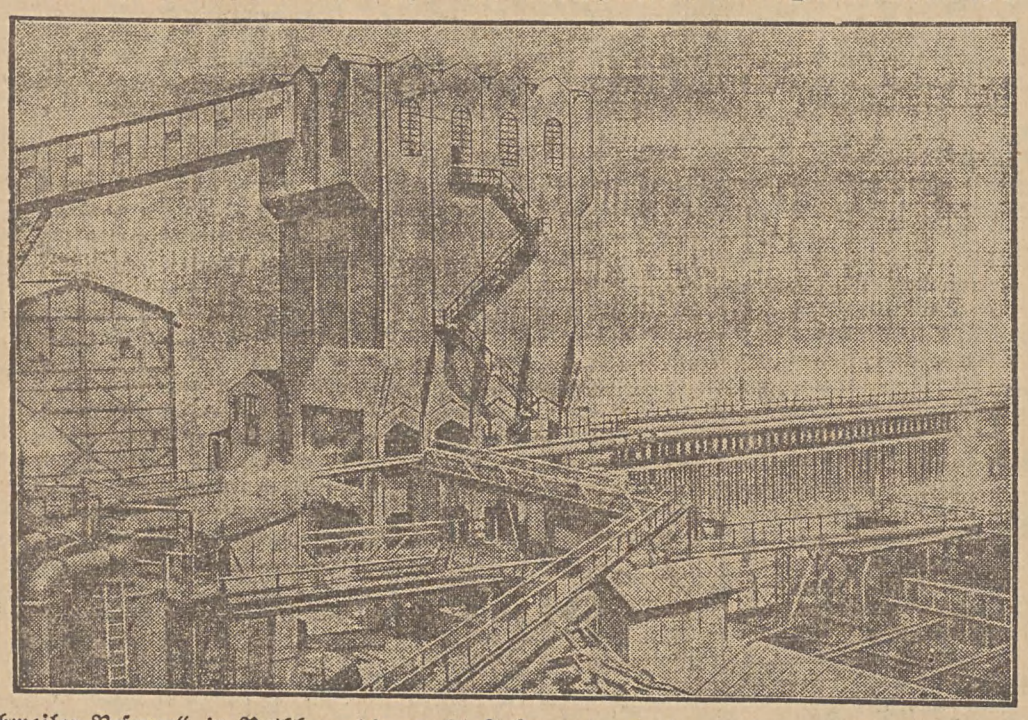
Einen großen Erfolg konnte gestern die Boxsektion des Sportklubs Kruschender feiern. Die Kampfresultate lauten:

Falecki siegt im Fliegengewicht über Sominski durch technischen k. o. in der dritten Runde. Mlynarczyk bewies erneut seine Hochform, indem er im Bantamgewicht Osieja in der dritten Runde zur Aufgabe zwang. Im Federgewicht siegt Chojnacki über Klys nach Punkten, Kilanski schlägt nach Punkten Welna im Leichtgewicht, Kraszewski siegt durch technischen k. o. in der ersten Runde über Wojadalski im Weltergewicht, im Mittelgewicht schlägt Kuropatwa durch technischen k. o. Piskorski, und im Halbschwergewicht siegt Hymer nach Punkten über Sadzak. Ringrichter Kordasz gut.

Sewerynіak in Posen geschlagen.

cs. Die Verwaltung des polnischen Boxverbandes hatte für gestern Ausscheidungskämpfe vor der Bestimmung der Repräsentationsmannschaft für das Treffen mit Ungarn festgesetzt, das am 8. März stattfinden soll. Bei der Besprechung dieser Kämpfe muß erwähnt werden, daß die Boxer am Sonnabend in Kattowitz gegen die österreichische Mannschaft angetreten waren und am nächsten Tage an den Ausscheidungskämpfen in Posen teilnehmen mußten, so daß die Resultate recht wenig wertvoll sind, wofür eine Niederlage Sewerynіaks als bester Beweis dient. Es wurden folgende Endresultate erzielt: Fliegengewicht: Wolniakowski besiegt Michalski nach Punkten; Hahnengewicht: Forlanski schlägt Kokota in der ersten Runde k. o.; Federgewicht: Stempniak wird von Rudzki ausgepunktet; Leichtgewicht: Aniola trägt über Koneczny einen Punktsieg davon; Halbmittelgewicht: Sewerynіak wird von Arski nach Punkten geschlagen; Mittelgewicht: Majchrzycki siegt über Wieczorek nach Punkten; Halbschwergewicht: Garstecki wird von Wisniewski nach Punkten besiegt.

Schlagwetterkatastrofe im Aachener Bergwerkrevier



Die Zeche „Eschweiler Reserve“ in Rothberg, die am 21. Februar durch eine Schlagwetterkatastrofe heimgesucht wurde.

Jazzband im Bahnhof

Von Erich Marcus

RDV. Haben Sie schon einmal in einem Eisenbahnhof, mit Aussicht auf die ein- und ausfahrenden Züge, zu den Klängen einer stattlichen Jazzband getanzt? — Die Deutschen, die man so fragt, werden antworten: „Nein, das gibt es nicht, das erlaubt die Reichsbahn doch nicht“, und die Ausländer, die Deutschland nicht kennen, werden den Kopf schütteln: „Jazz im Wartesaal unmöglich!“ Und doch — das gibt es. In Stettin. Also in der Hauptstadt einer deutschen Provinz, der wir Nicht-Pommern doch so selbstverständlich „Schwerfälligkeit“ oder ähnliche schmückende Eigenschaften zuschreiben... Dreimal in der Woche spielt die Hauskapelle im Hauptbahnhofrestaurant Stettin mit Jazzinstrumenten zum Fünf-Uhr-Tee. Wer in Stettin schon am Nachmittag Zeit und Lust hat zu tanzen, gibt sich im Fürstensaal des Hauptbahnhofs ein Rendezvous, König Wilhelm I. hat diesen Saal, als er noch nicht deutscher Kaiser war, eingeweiht. Nur Fürsten war der Saal seitdem zugänglich. Wilhelm II., der letzte Kaiser, hat ihn zuletzt nach einer Flottenparade auf der Ostsee betreten. Aber seit 1925 ist der alte Fürstensaal, völlig modernisiert, ein kleiner Festsaal für das Volk, für ein paar hundert Gäste. Das verdankt Stettin dem Konsul Reinhold Schmoldt, einem Manne von Unternehmungsgeist und von Ideen; seit 10 Jahren leitet er gerade jetzt diese Bahnhofsgaststätte, die eine Sehenswürdigkeit geworden ist, wie die berühmte Hakenterrasse von Stettin oder der Hauptfriedhof.

In den Räumen dieses Bahnhofsrestaurants feiert Stettin „Nächte in Venedig“, hier sind 500 Menschen beim „Rheinischen Winterfest“ so vergnügt wie am fernen Rhein (denn Wein fließt hier, im Bahnhof, billiger als Bier: Pokal 35 Pfg., Viertelliter 45 Pfg.

Es gibt unter den mehr als 3000 deutschen Bahnhofswirtschaften noch größere als die Stettiner. Obwohl sie schon 190 Angestellte beschäftigt, eigene Konditorei, Molkerei, Wäscherei und Plätterei, wie jeder Großbetrieb, besitzt. Aber ich kenne keine andere in Deutschland, die auch eine eigene Hauszeitung für ihre Gäste herausgibt. Ich habe auch noch keine Restauration in einem Bahnhof gesehen, die einen so reizenden Wintergarten ihr eigen nennt wie die vor einem Jahre eröffnete „Greifenterrasse“ von Stettin. Man sitzt auf Landesfarben, hat vor sich ein Goldfischbassin mit einem 2 Meter hohen Springbrunnen, zur Linken die tanzenden Paare im Fürstensaal, zur Rechten geben die großen Schiebefenster freien Ausblick auf — den Bahnsteig. Noch moderner kann die Kombination von Eindrücken des Auges und des Ohres kaum sein (Opernkomponisten von heut, — welch ein Thema!).

An den Fürstensaal mit seiner Wintergartenterrasse schließen sich das intime dunkelgetäfelte Preußenzimmer, das Pommernzimmer, das Stettinerzimmer. Hier ist man kaum mehr in einem Bahnhofsrestaurant, hier fühlt man sich fast in einem Privathaus zu Gast. Aber, natürlich, gibt es im Bahnhof auch „Wartesäle“ für beide Klassen. Der für die 2. Klasse faßt 150, der für die 3., die Holzklasse, 200 Personen, und auch dieser ist nicht lieblos behandelt, sondern hat blitzsauber weißgedeckte Tische, auf denen für 1 Mark ein Mittagsgedeck serviert wird. Es gibt Sommertage, an denen 2 bis 3000 Gäste bedient werden wollen. Rechnen Sie, bitte, sich selbst aus, wieviele Stettiner Spickaale dabei vertigt und mitgenommen werden...!

Ungarisches Mosaik

In der abgelaufenen Berichtszeit fehlte es nicht an Abwechslung. Zuerst kam das Rätselraten über die Hintergründe der Ermordung des mit einer ungarischen Gräfin vermählten und in Ungarn reich begüterten Schweizer Diplomaten und Schriftsteller Cuno Hofer. Letzter wurde bekanntlich in St. Moritz von einer englischen Witwe französischer Abstammung, von einer zwei Meter hohen Riesendame, erschossen. Nach einer Version soll es sich um eine Rache für unerwiderte Liebe gehalten haben, nach einer anderen Version hat man ein Paket Liebesbriefe aufgefunden, so daß erst die Gerichtsverhandlung Klarheit schaffen kann.

Diese Sensation wurde abgelöst durch den sogenannten „Ungarischen Karneval“, Vermummte tauchten im Lande auf. Im Budapester Extravillon wurde ein Postamt ausgeraubt, in der Provinz wurde ein Geldbriefträger um einen Geldsack „erleichtert“ und in Budapest wurde in einem belebten Viertel der Kanzlei einer Garage mit Erfolg ein „Besuch“ abgestattet. Es dauerte längere Zeit, bis man der Täter habhaft wurde. Man hatte an eine organisierte Räuberbande geglaubt, jedoch hatte es sich nur um die „Duplizität der Ereignisse“ gehandelt.

Damit es nicht an Abwechslung fehle, kamen nun zwei sensationelle Selbstmorde. Der ehemalige Präsident der Staatsbahnen Dionys v. Keleti verübte wegen eines Krebsleidens Selbstmord durch Erschießen, wobei er sich eines mit einem Dumdumgeschoß geladenen Jagdgewehrs bediente und einen Herzschuß anbrachte. Eine Woche später wurde der ehemalige Innenminister und bekannte Legitimist v. Beniczky auf einer Bank des Ofner Kais, gegenüber dem Parlamentsgebäude, tot aufgefunden. Er hatte sich wegen materieller Sorgen entleibt.

Während solcherart ein Sterben anhub, brachte ein Blatt die Nachricht, daß Prof. Gerlóczy ein Injektionspräparat gefunden habe, dessen Anwendung jeweils auf zehn Monate verjünge. Ein Reservehauptmann namens Julius Gal behauptet ein ergänzendes Mittel zu besitzen, das er von buddhistischen Mönchen in der Mandschurei erfahren habe und durch dessen Verwendung nach einer kleinen Operation der betreffende Mann mit Sicherheit von seiner Frau nur Söhne bekommen werde. Wenn das der auf möglichst viel Soldaten erpichte Clemenceau erlebt hätte!

Das Damoklesschwert der Entlassung hängt über denjenigen Bankbeamten, die bei der Erwägung einer Ehe nicht ihre privatwirtschaftlichen Gesichtspunkte in genügender Weise berücksichtigen. Geheime Eheschließung wird mit Entlassung bestraft. Großer Kindersegen wird nicht gerne gesehen. Außerhalb solcher hemmender Erwägung stand eine Eheschließung, die vor zehn Jahren stattgefunden hat und nunmehr vom Gerichte als ungültig erklärt wurde. Ein 36 Jahre alter Graf Festetics hatte damals ein junges Mädchen aus einer reichen, kleinen Adelsfamilie geheiratet. Nachher stellte es sich heraus, daß der Graf zur Zeit der Eheschließung entmündigt war, also ohne Unterschrift der Eltern keine Ehe eingehen konnte. Die Ehe wurde annulliert und die Mitgift muß valorisiert zurückgezahlt werden.

Angesichts so vieler Herzensaffären hatte man in Budapest für das Seelenheil, von dem Krishnamurti predigen wollen, kein Interesse und der Profet mußte unverrichteter Dinge wieder abfahren. Man hatte sozusagen auf ihn gepfiffen, aber nur „sozusagen“, denn das Pfeifen auf der Straße ist in Budapest verboten, wird bald gänzlich aussterben und hält sich nur noch vereinzelt in einigen Theatern.

Für Herzensaffären hat man in Ungarn größeres Interesse als für Seelentrost vom Range Krishnamurtis. Für den Hauptmann Pintér, der aus Liebe zu seiner geschiedenen Frau einen Major, — der die Frau heiraten wollte und im Verlauf eines Streits tätlich geworden war — niedergeschossen hatte, setzte eine förmliche Volksbewegung gegen das Todesurteil ein. Es liefen mehr als 40 000 Unterschriften für Begnadigungspetitionen ein und tatsächlich erfolgte zunächst Umwandlung der Strafe in zehn Jahre Kerker.

Auf dem Lande hat man für Liebesfreude und Liebesleid andere Formen. In dem Dorfe Derecsko bei Debreczin nahmen an der Hochzeit des Gemeindenotars 1000 Personen teil, die gewaltige Mengen von Lebensmitteln und Getränken vertilgten. Im Dorfe Csenalos bei Miskolcz sprang Susanne Majoros, eine verlassene Braut, in den Brunnen. Der Bruder des Mädchens erdolchte den ungetreuen Bräutigam und ließ sich dann ruhig verhaften.

Die Not der Zeit hat auch große Stammvermögen erschüttert. Graf Theodor Zichy, der bekannte Rennfahrer, ist Direktor einer Budapester Tanzbar geworden. Ein Graf Nyári haust als Hausherr nicht im Ahnenschloß, sondern in der Eulenburg, einem kleinen Gasthaus in Ofen.

Besser ergeht es zahlreichen Doppelverdienern, gegen die aber der Landesverband Ungarischer Hochschüler, unter dem Beifalle der öffentlichen Meinung, der sich bereits auch einige Komitate angeschlossen haben, einen Feldzug eingeleitet haben.

Geld regiert aber die Welt und der Mammon vermag sogar Parteigrundsätze zu erschüttern. Die ungarischen sozialdemokratischen Abgeordneten weigerten sich dem Vorschlag ihres Führers Garami Folge zu leisten und dem Parlament in passiver Resistenz demonstrativ den Rücken zu kehren. Die 1000 Pengö Diäten monatlich scheinen besser zu schmecken als Volksrettungsphrasen. Die demagogischen Verhetzungsversuche zünden übrigens nicht in den biederen Bauernseelen. Während von einer drohenden Bauernrevolte gefaselt wurde, erschienen einige hundert Betörte eines Tages in Budapest, wo sie ratlos vor dem Parlament standen, aber nach Erhalt wirklicher Aufklärungen unter Hochrufen auf den Ackerbauminister wieder abzogen. Mannigfache Hiobsbotschaften aus dem Reich der Stefanskrone entpuppen sich stets als Uebertreibungen. Auch der scharfe Zwischenfall in Bonyhád zwischen einem Rasseungarn und einem Führer der ungarl. Deutschen dürfte eine lokale Sache bleiben und vom Ministerpräsidenten zur Zufriedenheit der ungarländischen Deutschen bereinigt werden, denn im Sinne der Lehren des größten ungarischen Königs, Stefan des Heiligen, sind vor dem Gesetz alle Bürger gleich.

Rudolf Müller.

Heiteres Allerlei

Nüchterne Wirklichkeit. Ein runder, freundlicher „Prete“, italienischer Geistlicher, kommt mit einem Schriftsteller auf der Eisenbahn ins Gespräch. — Der Schriftsteller: „Fabelhaft, dieser Beruf, Hochwürden — besonders als Beichtvater, nicht? Was Ihnen da allein von Männern für Sünden gebeichtet werden!“ — Der Prete: „Ist nicht so weit her, lieber Herr... Und die meisten übertreiben auch noch.“



„Glaubst du, daß die neue Skandalgeschichte über Erika wahr ist?“

„Selbstverständlich glaube ich es — welche meinst du denn?“

*

Notwendige Vielarmigkeit. „Auf meinen Armen sind die Namen sämtlicher Bräute tätowiert!“ — „Ginge bei mir nicht! Da müßte ich 'n Polyp sein!“

*

Vom Täter keine Spur. „Er ist entwischt? Hatten Sie denn alle Eingänge gut besetzt?“ — Schutzmann: „Ja, — aber es scheint, daß er durch einen der Ausgänge entschlüpft ist.“



„Hallo — da bin ich, Jungens. Meine Frau hat gesagt, ich sollte früh nach Hause kommen. Der habe ich aber schön Bescheid gesagt!“

Unsere Zimmerpflanzen im Februar

Bei der Pflege der Zimmerpflanzen in diesem Monat ist darauf zu achten, daß auch noch Tage mit strengem Frost kommen. Gegen Ende des Monats steht allerdings die Sonne schon höher und kann in der Mittagszeit sogar recht warm scheinen. In den Zimmern, in die die Sonnenstrahlen längere Zeit und frei eindringen, beginnt die Temperatur oft erheblich zu steigen. Es wird „Frühling im Zimmergarten“. Hyazinthen und Tulpen blühen, und bald kommen auch die anderen Treibgewächse hinzu. Auch bei den Blattpflanzen regt sich neues Leben. Man gießt sie reichlicher und besprengt sie bei hellem Sonnenschein. Wenn Palmen, Blattgewächse und Farnkräuter zum Verpflanzen bestimmt sind, so kann damit März-April begonnen werden. Es muß die richtige Erde gewählt werden, der man gleich etwas Dünger, am besten Hornspäne, beimischt, die erst nach einigen Monaten, dafür aber auf längere Zeit wirken. Dunggüsse für das nächste Jahr sind nicht nötig. Da das Umpflanzen auch bei größter Vorsicht imer die Wurzeln etwas beschädigt, muß man mit dem Gießen vorsichtig sein. Bei Sonnenschein dagegen wird öfters gespritzt. Die Töpfe mit abgeblühten Blumenzwiebeln sind kühl zu stellen, aber natürlich frostfrei. Im übrigen ist bei den abgeblühten Zwiebeln das Gießen allmählich ganz einzustellen.

Die völlig ruhenden Zwiebeln werden aus den Töpfen genommen, gereinigt und aufgehoben.

---

p. **Telefonapparte für die Polizei.** Auf Ersuchen des Polizeikommandos von Lodz hat nun der Magistrat beschlossen, auf eigene Kosten drei Telefonapparate zu installieren, und zwar unter dem Viadukt an der Pabianicer Chaussee, auf der Chaussee nach Konstantynow und auf der Zgierzer Chussee. Der Schlüssel zu der Telefonbude wird sich bei den Polizisten an der Stadtgrenze befinden.

p. **5 Personen durch Kohlengas vergiftet.** Als sich die Napiorkowska-Straße 76 wohnhafte Emilie Plocki zur Ruhe begeben wollte, gab Frau Plocka dem Dienstmädchen den Auftrag, den Ofen im Schlafzimmer zu heizen. Als das Dienstmädchen gestern früh aufstand, fiel es ihm auf, daß niemand von der Familie ihrer Herrschaft das Schlafzimmer verließ. Gegen 10 Uhr klopfte das Mädchen beunruhigt an die Tür, da jedoch drinnen alles ruhig blieb, so trat es ein, und es schlug ihm ein heftiger Kohlendunst entgegen. Das Mädchen öffnete sofort die Fenster in dem Schlafzimmer und rief Nachbarn herbei, die zur Rettung der Verunglückten schritten. Bald traf auch die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse ein, deren Arzt durch die Anwendung künstlicher Atmung alle wieder zum Bewußtsein brachte, und zwar die Eheleute Roman und Alexandra Plocki, sowie deren Töchter Helene, Wanda und Alexandra. Auf ihren Wunsch beließ der Arzt sie in ihrer Wohnung.

54 Personen bei einer neuen Polizeistreife verhaftet. Vorgestern wurde wieder eine große Polizeistreife veranstaltet, die die Festnahme von 54 Personen zur Folge hatte. An der Streife nahm die gesamte Lodzer Polizei teil. Mehrere Messer, Schlagringe, Nachschlüssel und verschiedene Diebeswerkzeuge wurden den Festgenommenen abgenommen. Erst gegen 7 Uhr abends konnten alle Namen der Verhafteten mit Hilfe der Kartothek beim Untersuchungsamt festgestellt werden. Unter den 54 Verhafteten befinden sich 3 Banditen, 14 Einbrecher, 34 Diebe und 3 Messerstecher. Alle waren von verschiedenen Gerichten des Landes gesucht worden.

b. **Selbstmordversuch.** Im Hause Zawadzka-Str. 20 nahm das 24jährige Dienstmädchen Alfreda Kowalska in selbstmörderischer Absicht Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft ließ die Schwerkranke nach dem Moscicki-Krankenhaus bringen.

Der Lesznastraße 13 wohnhafte Ferdinand Enkelmann verübte gestern einen Selbstmordversuch, indem er Glas stampfte und es verschlang. Als seine Frau Florentine zurückkam, lag er auf dem Fußboden und krümmte sich vor Schmerzen. Die Frau eilte sofort auf den Korridor und rief Nachbarn herbei. Es wurde ein Arzt der Krankenkasse in Kenntnis gesetzt, der Enkelmann nach dem Hospital in der Zagajnikowastraße überführte, wo man bezweifelt, ihn noch am Leben erhalten zu können, da die Eingeweide zerschnitten sind.

a. Im Torwege des Hauses Kamiennastraße 5 wollte sich gestern nachmittag der 43jährige Alexander Michel, der bereits seit längerer Zeit arbeits- und obdachlos ist, das Leben nehmen und nahm eine größere Menge Gift zu sich. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden Hilfe und mußte diesen in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus bringen.

p. **Von einem Baum gefallen** ist auf dem Hofe des Grundstücks Spokojnastraße 8 der 63jährige Michal Krawczyk, der sich dabei mehrere Rippenbrüche zuzog. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte ihn in bedenklichem Zustande nach dem Poznanskischen Krankenhaus.

b. **Von einem Auto überfahren.** Vor dem Hause Petrikauer Straße 102 wurde der Schienenreiniger der Straßenbahn Marjan Paciorek von einem Auto überfahren. Der Verletzte wurde mittels Rettungswagens nach einem Krankenhaus gebracht.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewiczs Erben, Zgierska 54, J. Sitkiewiczs Erben, Kopernikt 26, J. Zundelewicz, Petrikauer 25, W. Sokolewicz und W. Schatt, Przejazd 19, M. Lipiec, Petrikauer 193, A. Richter und B. Loboda, 11. Listopada 86.

Lodzer Witz vom Tage

Schmul! Hast du gehört, Marschall Pilsudski begibt sich nach Palästina!

Vielleicht wird er die Juden lehren, wie sie eine Mehrheit werden können

Deutscher wird von Franzosen auf den Schultern getragen

Ein schönes Wiedersehen ehemaliger „Feinde“ in St. Moritz.

Im „Paris-Midi“ wird folgende Geschichte erzählt: Während des Krieges unternahm ein junger französischer Flieger einen Erkundungsflug über deutsche Schützengräben. Sein Flugzeug wurde von einem deutschen Flieger abgeschossen, und als er unversehrt in dessen Hände fiel, erklärte der Franzose: „Ich bin Ihr Gefangener. Das tut mir leid; denn meine Mutter wird sich ängstigen, da sie nicht erfährt, was aus mir geworden ist.“ —

Der deutsche Flieger fragte: „Wie alt sind Sie, junger Mann?“ — Der Franzose antwortete: „Achtzehneinhalb Jahre“, worauf der deutsche Flieger erklärte: „Setzen Sie sich irgendwo hin, schreiben Sie einen Brief an Ihre Mutter und sagen Sie ihr, daß Sie ein Kriegsgefangener sind, der nach den üblichen Regeln behandelt werden wird. Sagen Sie auch, daß Sie unverletzt sind.

Dann steigen Sie in meinen Apparat. Ich werde Sie über die französische Linie bringen, und dort werfen Sie Ihren Brief ab, damit er weiter befördert werden kann.“

Als aber das deutsche Flugzeug hinter die französische Front kam, stiegen drei Kampfflieger auf, verfolgten sie, und nur mit Mühe konnte der deutsche Flieger und sein französischer Kriegsgefangener sich hinter den deutschen Linien in Sicherheit bringen.

Diese Geschichte hat in den letzten Tagen bei der Preisverteilung für die Wintersportveranstaltungen in St. Moritz der französische Graf Renaud de la Frégulière erzählt, als eine deutsche Mannschaft preisgekrönt wurde. Der Graf trat auf die deutsche Mannschaft zu und ersuchte den neuen Europameister im Viererbob Hauptmann a. D. Zahn — denn dieser war der deutsche Flieger, der dem jungen Franzosen während des Krieges den Dienst erwiesen hatte — ‚vorzutreten.

Graf de la Frégulière und drei andere französische Aristokraten nahmen Zahn auf ihre Schultern und trugen ihn unter dem Jubel der Anwesenden im Saale herum, um ihm auf diese Weise für seine menschliche Handlungsweise zu danken.

Der französische Journalist, der diese Geschichte erzählt, fügt hinzu, daß das mehr zur deutsch-französischen Annäherung beigetragen habe als alle politischen Reden, und daß während der Ehrung des Deutschen sich niemand im Saale befunden hätte, der den ehemaligen Gegnern nicht zugejubelt hätte.

Aus dem Reich

Die feuchten trockengelegten Gemeinden

L. Die Prohibition in einzelnen polnischen Gemeinden — die bekanntlich auf dem Wege der Volksbefragung eingeführt werden kann und auch bereits bei nicht weniger als 600 Gemeinden eingeführt worden ist — hat, wie jetzt bekannt wird, zu einer von dem Gesetzgeber zweifellos nicht bedachten Folgeerscheinung geführt: in dem „trockenen“ Gemeinden hat die Zahl der aufgedeckten geheimen Schnapsbrennereien ganz unerhört stark im Verhältnis zu den früheren „nassen“ Zeiten zugenommen. Aber nicht nur das; es hat sich gezeigt, daß die Zahl der polizeilichen Protokolle wegen öffentlicher Trunkenheit in den trockenen Gemeinden ebenfalls nicht nur nicht zurückgegangen, sondern ganz erheblich gestiegen sind. Als besonders krasses Beispiel hierfür kann die Gemeinde Pruszkow bei Warschau gelten, wo es im Jahre 1928 120 Protokolle wegen öffentlicher Trunkenheit gab — im Jahre 1930 dagegen, also nach Einführung der Prohibition (und trotz Wirtschaftskrise usw.) — 274. Wie man sieht, hat die „Trockenlegung“ nur eine umso hartnäckigere Opposition der Säufer hervorgerufen. Es wäre daher zu verlangen, daß Trunkenheit — ebenso wie geheime Schnapsbrennerei — in Gemeinden mit eingeführter Prohibition doppelt scharf geahndet werde. Das wird helfen. Oder auch nicht.

Knallgasexplosion in einer Schule

Lehrer und 11 Schüler verletzt.

Wie aus **Thorn** gemeldet wird, ereignete sich in der Volksschule in Solec Kujawski während chemischer Experimente eine Knallgasexplosion, wobei der Lehrer und 11 Schüler schwer verletzt wurden. Auch die Einrichtung des Klassenzimmers hat gelitten.

Selbstmord eines Krankenkassendirektors

In **Gnesen** beging der Direktor der dortigen Kreis-Krankenkasse, Edward Tokarski, Selbstmord durch Erschießen. Der Lebensmüde schloß sich in seinem Arbeitszimmer ein, wo man bald darauf einen Schuß fallen hörte. Der Arzt der Rettungsbereitschaft, der durch das Fenster in das Zimmer eindrang, stellte fest, daß Direktor Tokarski gleichzeitig aus zwei Revolvern auf sich geschossen hatte, wobei ihn eine Kugel in den Kopf, die andere in die linke Seite traf. Bald nach Einlieferung in das Krankenhaus starb Tokarski.

Aus aller Welt

Lawinenstürze in der Schweiz

Infolge der starken Schneefälle in der Schweiz ist bis Mittholz-Blausee an der Lötschberg-Bahn eine große Staublawine niedergegangen, wodurch auch die Staatsstraße verschüttet wurde. Die Arbeiter, die damit beschäftigt waren, die Straße wieder frei zu machen, wurden am Sonntag plötzlich von einer zweiten Lawine überrascht. Wer sich nicht rechtzeitig in Deckung brachte, wurde von dem Luftdruck und den Schneemassen mit forgerissen. Glücklicherweise konnten alle befreit werden. Nur einige Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Die Aufräumungsarbeiten mußten jedoch eingestellt werden, da es noch weiter schneit. Die Starkstrom- und Telefonleitungen wurden durch die Lawine weggerissen. Durch den dadurch entstandenen Kurzschluß ging das Postgebäude in Blausee in Flammen auf.

---

700 Opfer einer Krankheit, deren Erreger man nicht kennt

Aus Schanghai wird berichtet, daß eine geheimnisvolle Epidemie in China ausgebrochen ist. In einigen Tagen fielen ihr bereits 690 Menschen zum Opfer. Die Epidemie verbreitet sich in erschreckender Schnelligkeit in östlicher Richtung. In der Provinz Tschekiang wurden im Laufe von zwei Tagen 900 neue Erkrankungen festgestellt. Die Symptome der neuen Epidemie bestehen in einer Entzündung der Gehirnrinde und in sehr hohem Fieber. Viele Einwohner der heimgesuchten Ortschaften verlassen aus Furcht vor Ansteckung ihre Häuser nicht. Gewisse Vorsichtsmaßnahmen wurden zwar getroffen. Bei den unhygienischen Zuständen, die in China allgemein herrschen, ist an eine umfangreiche medizinische Aktion gar nicht zu denken. Das Schlimmste dabei ist, daß die Aerzte von dem Erreger der neuen Krankheit keine Ahnung haben.

Die Melba gestorben

Die berühmte australische Sängerin Melba ist, wie gemeldet wird, heute gestorben.

Ein Diener, der die Versteigerung in Schloß Glienicke nicht überlebt. Der 84 Jahre alte Haushofmeister des Prinzen Friedrich Leopold, Conrad Mendel, ist gestern nachmittag in seinem Zimmer in Schloß Glienicke aus Gram über die Auflösung des alten Fürstensitzes gestorben. Der seit 56 Jahren im Dienste der prinzlichen Familie stehende Mann hatte schon vor Wochen geäußert, daß er die Auktion der Möbel und Wertsachen nicht überleben werde. In den letzten Tagen hatte ihn eine Grippe auf das Krankenlager geworfen. Die Aufregung über die vielen fremden Menschen, die sich in den letzten Tagen in dem Schloß einfanden und über den Abtransport von Wertsachen gab gestern nachmittag dem alten Mann den Todesstoß.

Tödliche Mensur. In Darmstadt fand eine Bestimmungsmensur auf Schläger zwischen dem Student Tomcak aus Frankfurt a. M. vom Korps Frisia und dem Frankfurter Studenten Werner Prinz, der in Darmstadt studiert und dem Korps Alania angehört, statt. Dabei erhielt Tomcak einen tiefen Stich in die Brust, der innere Verblutung zur Folge hatte, so daß der Tod bald darauf eintrat.

Deckeneinsturz während einer Totenfeier. Bei einer Leichenfeier in der Provinz Bari brach in einem Haus der Fußboden des Sterbezimmers ein, so daß alle Anwesenden samt dem Geistlichen und dem Sarge in die Tiefe stürzten. 28 Personen wurden verletzt.

Damenschuhe für 800 Zloty. Trotz der großen wirtschaftlichen Krise gibt es noch in Amerika genug reiche Leute, die sich allerlei Extravaganzen leisten können. Vor kurzem veranstaltete ein amerikanischer Millionär ein Bankett, auf dem Empfang und Beköstigung jeder anwesenden Person den Gastgeber ca. 8000 Zloty kostete. Ein großes New Yorker Schuhgeschäft kreierte neulich Damenschuhe, die für den netten Preis von 800 Zloty pro Paar an die reichen New Yorker Damen verkauft werden. Die Schuhe sind aus Goldfischschuppen hergestellt und sind in den New Yorker Salons bereits große Mode geworden.

Opel-Belegschaft lebensversichert. Die Adam Opel A.-G., Rüsselsheim hat durch einen Gruppen-Lebensversicherungsvertrag ihre gesamte volljährige Belegschaft einschließlich der Beamten mit 12½ Millionen Mark versichert. An den Kosten der Versicherung sind die Arbeiter und Angestellten mit einem geringen Prämienanteil beteiligt.

Handel und Volkswirtschaft

Schlesische Eskomptebank beantragt gerichtlichen Ausgleich. Die Schlesische Eskomptebank in Bielitz hat beim Kreisgericht in Teschen den gerichtlichen Ausgleich beantragt. Als Ausgleichsquote werden 60 Prozent genannt.

20 Mill. Złoty weniger Bemberg-Umsatz. In der Generalversammlung der I. P. Bemberg A.-G., Bremen-Wuppertal, gab der Aufsichtsratsvorsitzende Karl Benrath einen Ueberblick über die Geschäftsentwicklung des vergangenen Jahres. Der Umsatz der Abteilung Kunstseide betrug 42,3 gegenüber 53 Mill. RM. im Vorjahr.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Człowiek z teką“.

Teatr Kameralny. — Gastspiel Stefanja Jarkowska „Roxy“.

Teatr Popularny. — „Hrabia Luxemburg“.

Dobry wieczór. — „Wenn die Mädchen schlafen gehn“.

Ararat. — „Das Rädchen dreht sich“.

Druck und Verlag:
„Libertas“ Verlagsgel. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Helene und ihre beiden Freier

Roman von Hermann W. Walber

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[14

Aber wahrscheinlich würde er dringend abgehalten worden sein, rechtzeitig an dem mit den übrigen verabredeten Treffpunkt zu erscheinen, und mußte nun zu Fuß gehen.

Dann und wann dachte sie auch an Herrn Lange. Schade, daß er so schnell Davos verlassen mußte. Nun war er schon längst wieder in Berlin. Ob er der Mutter und meinen Gruß an Vater wohl bereits ausgerichtet hat? Werde ich ihn wohl einmal wiedersehen? Er war doch ein lieber Mensch, ein vornehmer Charakter — so selbstsicher, in seinem Auftreten imponierend und doch so zurückhaltend und bescheiden.

Warum mochte er wohl noch nicht verheiratet sein? Das Alter dazu hatte er doch wahrhaftig!

Und mit einem Male ertappte sie sich erschreckt bei dem Gedanken, wie es wohl wäre, wenn sie seine Frau würde. — Nein, nein! Um Gottes willen! Nein! Ich will nur einen Mann heiraten, den ich lieb habe. Und Herrn Lange lieben? Unsinn! Ich achte ihn, aber von Liebe ist keine Spur vorhanden. Nein, du dummes Herz, schlage doch nicht so unruhig und laut. Von Liebe kann wirklich, ganz wirklich keine Rede sein ...

„Schönen guten Morgen, gnädiges Fräulein!“

Wie aus einem Traum erwachend, stand sie Herrn von Redwitz gegenüber, dessen Annäherung ihr gar nicht aufgefallen war. Ein verräterisches Rot leuchtete auf ihrem Antlitz, das der eben Angekommene zu seinen Gunsten deutete.

Er entschuldigte seine Verspätung, ohne natürlich den wahren Grund zu sagen. Am vorhergehenden Abend war er wieder in der Fluela-Bar gewesen, und erst in später Nachtstunde heimgekommen; so hatte von Redwitz es an diesem Morgen verschlafen. Zwar war er vom Hoteldiener zur gewohnten Stunde geweckt worden, aber gleich darauf war er wieder eingeschlafen. Als er schließlich doch aufgestanden, war es schon zu spät, um die Verabredung mit Helene Hassel einzuhalten. So schnell es ging, holte er das Versäumte nach. Vom Hotel aus war es eine halbe Stunde Fußweg bis zum See.

Nun war er bei ihr. Ihre Mutter hatte er bereits begrüßt.

Helene lebte ordentlich auf. Kurt von Redwitz hatte es bald heraus, daß sie nur auf ihn gewartet zu haben schien.

Aus dem Bobfahren machte er sich wenig, dafür war er ein um so leidenschaftlicherer Schlittschuhläufer.

Er bat um die Erlaubnis, sich zuvor etwas einlaufen zu dürfen.

Sie schaute ihm zu, wie er leichtbeschwingt über das Eis fegte.

Eine schneidige Figur!

Das rote Sportkostüm kleidete ihn vorzüglich.

Nach einem eleganten Holländer machte er vor ihr Front.

Wiener Walzerklänge luden zum Tanz ein.

Eine elegante Verbeugung — und beide schwebten Arm in Arm über den Eisspiegel — hierhin — dorthin — bald links herum — bald rechts herum.

Zuschauer sammelten sich an.

Es war keiner, der nicht anerkannte: Ein schönes Paar! Wie harmonisch sie aufeinander eingestellt waren!

Eine kurze Pause.

Dann wieder ein Walzer! Wieder lehnte sie in seinen Armen und überließ sich seiner sicheren Führung. Sie vergaß ihre Umgebung. Ein seliges Gefühl des Geborgenseins überschlich sie. Sie sprachen nicht viel miteinander. Nur dann und wann, nach einem besonders gelungenen Bogen, flüsterte er leise: „Bravo!“

Kurt von Redwitz sah die Aufgelöstheit seiner Partnerin. Er triumphierte. Nun wußte er, daß das Spiel nicht allzu schwer sein würde. Aber jetzt nur keine Dummheit gemacht! Solche Menschenkinder, wie Helene Hassel, wollten mit Glacéhandschuhen angefaßt sein. Es eilte ja auch nicht. Der andere war weit vom Schuß. Da konnte es ruhig noch eine Weile dauern, ehe es zum letzten Sturm losging.

Ganz allmählich führte er sie seitwärts aus dem Kreise der Zuschauer heraus, an den Südrand der Eisbahn. Gigantische schwarze Tannen, schneebehangen, säumten hier das Ufer des Sees.

Nun konnte er ungestört mit ihr plaudern. Und er zog wieder alle Register seiner Konversationskunst auf. Sie war ganz Ohr, hörte ihm begeistert, gefesselt zu, warf ab und zu ein Brocklein dazwischen, das er geschickt auffing. Dabei sah er sie stets bis ans Herz durchdringend an. Aus seinen Augen strahlte ihr etwas entgegen, dem sie nimmer zu entrinnen vermochte, durch das er sie, ob sie wollte oder nicht, fest in seinen Bann riß.

Er lenkte das Gespräch auf das Persönliche, wissend, daß das am meisten auf junge Mädchen wirkte, erzählte ihr aus seinem Leben, wobei er es an den nötigen, für ein empfindungsvolles Mädchenherz berechneten sentimentalen Einflechtungen und Verbrämungen nicht mangeln ließ — und als sie einmal bei einer besonders eindrucksvollen Schilderung wehleidigen Herzens spontan-naiv sagte: „Sie hätten unter solchen Umständen längst heiraten sollen“, kam prompt darauf die Antwort:

„Bevor Sie in mein Leben traten, habe ich keine gekannt, die ich zur Lebensgefährtin hätte haben mögen.“

Sie hörte es und faßte sich ans Herz. War das nicht soeben ein Liebesgeständnis?

Sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen, ob sie bleiben oder fliehen sollte. Am liebsten fliehen — weit — weit weg: Vor Scham? Vor Freude? Sie wußte es nicht.

Gott sei Dank! Da kam Karla Wiesemann. Die brachte Botschaft von der Mutter: Es sei Zeit zur Heimkehr!

(Fortsetzung folgt.)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters

Andreas Zacharias

sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir unsrem hochverehrten Herrn Pastor Doberstein für die zu Herzen gehenden Worte am Vorabend wie am Begräbnistage, ebenso den Herren Direktoren, Obermeister, Meister, Büroangestellten und Arbeitern, den edlen Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die unserem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Sonnabend, den 28. Februar, um 7 Uhr abends, gelangt in der **St.-Matthäikirche** das

Oratorium

„Johann Hus“

von Löwe

durch den gemischten Chor der Brüdergemeine zu Pabianice zur Aufführung. Es wirken außer dem Chor bedeutende einheimische Solisten, wie Fr. **Zölbel**, Frl. **Hamann** und Herr **Schindler**, als auch der hervorragende Tenor der Brüdergemeine in Gnadenfrei, Deutschland, Herr **Larsen**, mit.

Die zum Eintritt berechtigenden Programme im Preise von 5, 3, 2 und 1 Zloty sind in der Pfarrkanzlei der St. Matthäigemeinde zu haben.

10211

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 10002

Büro

Eduard Kaiser

teilt seiner geschätzten Kundschaft mit, daß infolge Parzellierung der früheren Sigmund Richterschen Plätze an der Radwanskastraße die Hausnummern geändert wurden. Die Anschrift für das Büro lautet jetzt nicht mehr Radwanskastraße 35, sondern **39**. Sämtliche Aufträge, wie: Erbschaftsregulierungen, Steuerangelegenheiten, Gerichtsklagen aller Art, schriftlicher Verkehr in Ehescheidungen, Rat und Auskunft in jeder Angelegenheit, Verträge aller Art, Uebersetzungen usw. werden nach wie vor von sachkundigen Kräften prompt erledigt. — Telefon 181-97. 10044

Dr. med.

Julius KAHANE

Internist

Spezialist: Herzkrankheiten

Radwanska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 9991

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

„SANATO“

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zl. 200,—. 9298

Chirurgische Abteilung v. Dr. med. Kantor. Empfangsstunden von 1—2 Uhr nachm. Abteilung für Augenkrankheiten von Dr. med. Krausch. Empfangsstunden v. 11—12.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Heilanstaltspreise. 9099

Dr. med. Eugen Friedenberg

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 9996

Dr. med. 9787

Heinrich Różaner

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten, sowie Behandlung von Krampfadern.

zurückgekehrt

Narutowicza (Dzielna) 9. Telefon 128-98.

empfängt v. 8—10 Uhr vorm. und v. 5—8 Uhr nachm. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Männergesangverein „Concordia“, Lodz

Unseren Herren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß die ordentliche

Generalversammlung

am Sonnabend, den 28. d. M., um 6 Uhr, bei ungenügender Beteiligung im 2. Termin um 8 Uhr abends stattfindet.

Tagesordnung:
Rechenschaftsberichte, Neuwahlen, Anträge.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
die Verwaltung.

Heilanstalt

Zgierska 17, Telefon 116-33.

Dr. Goldstein-Polak, Augen, 1—2.
Dr. Justman, Nerven, 12—2.
Dr. M. Kantor, Chirurg, 4½—5½, Feiertags 1—2.
Dr. Papierny, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, 11½—1.
Dr. Rakowski, Ohren, Nase und Hals, 10½—11½, 2—3 und 6—7.
Dr. Rozencwajg, Kinderkrankheiten, 11—12, 4—5.
Dr. Różaner, venerische und Hautkrankheiten, 1—2.
Dr. Wajnberg, innere Krankheiten, 1—2, 6—7.
A. Grodzienczyk, Zahnarzt 3—7.
Dr. Stupel, Röntgen-Kabinett, 12—2, 4—6.
Venerologische Kabinetts tätig täglich von 1—2 Uhr nachmittags. 8979

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1

Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.

Konsultation 3 Zloty. 10076

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowa 28. — Tel. 201-93.

Empfängt von 8—11 morgens und von 5—9 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 1000

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg

Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164, Tel. 114-20.** 8319

Stellungsvermittlung im Jünglingsverein

Unseren lieben Glaubensgenossen machen wir wiederum bekannt, daß wir bei Bedarf mit tüchtigen, ehrlichen Arbeitskräften aus der Zahl der Mitglieder des Jünglingsvereins dienen können, und bitten bei Anstellung neuer Kräfte, unseren Jünglingsverein zu berücksichtigen. Wir haben Kandidaten für die Stellen eines Portiers, Nachtwächters, Appreteurs, Schlossers, Tischlers, Schofförs und verschiedener anderer Berufe.

Anmeldungen sind zu richten an den Jünglingsverein, Sienkiewiczstraße 60.

Pastor Dietrich.

Nam' und Art

H. Kraschutzki schreibt in der „Vossischen Zeitung:

Sieht man sich die Namen von Personen an, die sich in der nationalen Bewegung hervorgetan haben, so kommt man zu überraschenden Offenbarungen über die Rolle des „Blutes".

Der deutschfeindlichste französische Abgeordnete heißt Taitinzer. Dagegen gehören zu den deutschnationalen Führern die Herren Lefeune-Jung und Bazille, letzterer der Sohn eines französischen Kriegsgefangenen von 1870. Im tschechischen Kabinett sitzen zwei deutsche Minister, sie heißen Spina und Czech. Unter den nationaltschechischen Ministern desselben Kabinetts finden wir dagegen die Namen Dr. Meißner, Dr. Francke, Dr. Derer. Der Führer der polnischen Aufständischen, die 1919 gegen die Deutschen in Schlesien kämpften, war ein General mit dem urslawischen Namen Haller. Dagegen ist einer der wütendsten Polenfeinde im Stahlhelm ein Rittmeister mit dem urgermanischen Namen v. Morosowicz. Ein deutscher Abgeordneter im polnischen Sejm heißt Jankowski. Dagegen hört der Sekretär der polnischen Schulvereine in Pommern auf den Namen Bauer. Die von Deutschland und Polen zur Beilegung des deutsch-polnischen Grenzzwischenfalls von Neuhöfen ernannte gemischte Kommission stand unter der Führung der Herren Lukaschek und Weiß. Aber wohlgemerkt, Lukaschek war der Deutsche, Weiß dagegen der Pole. Genügt das?

Bunte Presse

Die Zeppelin-Reste im Polizeimuseum. Der Londoner Polizeipräsident, Lord Byng, hat auf Veranlassung des Innenministers Clynes angeordnet, daß aus dem Polizeimuseum in Scotland Yard die Reste der während des Krieges in England abgeschossenen Zeppeline entfernt werden. Diese lagen dort neben beschlagnahmten Einbruchswerkzeugen. Die damals in England herrschende Kriegspsychose wußte ihrem Haß gegen Deutschland offenbar nicht besser Ausdruck zu geben, als indem sie die Trümmer der verbrannten Luftschiffe als „Verbrecherinstrumente" ins Polizeimuseum zu schicken, das allerdings dem großen Publikum nicht zugänglich ist. Ein deutscher Besucher, der kürzlich in dem Museum Studien oblag, wies einen englischen Parlamentarier auf diese wenig würdige Art der Aufbewahrung hin, und dieser bat den Minister, diesem Zustand ein Ende zu machen. Das ist nun geschehen.

Eine Kirche aus farbigem Glas. Eine in ihrer Art einzigartige Kirche wurde dieser Tage in Dortmund eingeweiht. Sie besteht nur aus einem bei modernen Kirchenbauten schon mehrfach angewandten Stahlgerüst, dessen Zwischenräume mit buntem Glas ausgefüllt sind. Am Abend, wenn die Kirche von innen her beleuchtet ist, bietet sie einen mystisch schönen Anblick.

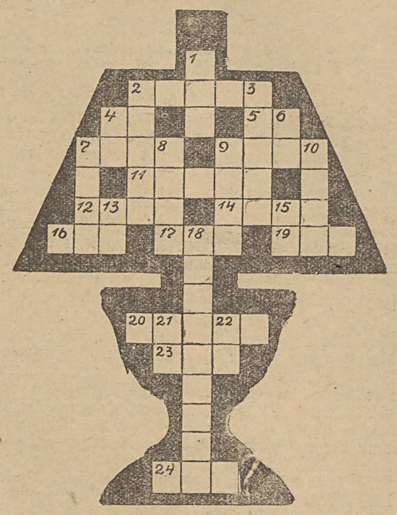
kfp. Erschließung der Wüste Sahara. Wie aus Paris berichtet wird, beschäftigen sich Parlament und Oeffentlichkeit mit dem Projekt einer Eisenbahn vom Mittelmeer bis zum Niger-Fluß quer durch die Sahara, ein Plan, der fast so alt ist wie die Eisenbahn selbst. Der Plan hat bereits die Billigung von 228 Mitgliedern der Deputierten-Kammer gefunden. Der Bau dürfte 10 Jahre dauern und 2200 Millionen Franken kosten. Die Finanzierung des Projektes würde weitere 600 Millionen Franken an Zinsen während der 10 Jahre kosten. Der wahre Wert der Bahn würde nicht in den Erträgnissen aus dem Güter- und Personenverkehr liegen, sondern in der Entwicklung der Landwirtschaft und des Bergbaues im Herzen der Sahara, in der bereits etwa 6 Millionen Menschen leben. Auf etwa 1000 Meilen soll die Bahn dem Niger folgen. Die Ingenieure glauben, daß der ganze Bevölkerungsüberschuß Europas dort leicht angesiedelt werden kann, um reiches Wüstenland in produktive Farmen zu verwandeln.

Die größte fotografische Kamera der Erde hat der U. S. Geologicah Survey zu Washington in Benutzung. Samt ihren Hilfseinrichtungen wiegt die Riesenkamera 8½ To. Die Platten haben eine Fläche von rund 1 Quadratmeter. Die Bewegung der Kassetten u. a. erfolgt elektrisch. Die Kamera ist schon einige Zeit in Betrieb und arbeitet durchaus zufriedenstellend.

RDV. **Ferngespräche vom Bahnsteig aus!** Auf den Reichsbahnstrecken Berlin—Köln und Berlin—Frankfurt am Main wird eine interessante Neuerung ausprobiert: Man kann auf diesen Strecken jetzt auch vom öffentlichen Münzenfernsprecher auf dem Bahnsteig aus Ferngespräche führen. Sie werden eingeteilt in Reise-, Auftrags- und Zettelgespräche. „Reisegespräche" können auf einer Station zur Bereitstellung auf einer anderen Staion bestellt werden. „Auftragsgespräche" werden gegen Berechnung einer geringen Gebühr vom Amt am Münzenfernsprecher des Bahnhofs entgegengenommen und dem Empfänger durch das Amt übermittelt. „Zettelgespräche" endlich werden auf besondere Formulare geschrieben und auf irgendeiner Station dem Postdienstboten übergeben, der für telefonische Weitergabe an den Empfänger sorgt. Von dem Erfolg der Versuche hängt die geplante allgemeine Einführung dieser neuen Gesprächsarten ab.

Rätselecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Bücherbrett, 4. Tierprodukt, 5. arabischer Artikel, 7. nordische Gottheiten, 9. Land in Asien, 11. Land in Afrika, 12. Raubtier, 14. Stadt in Thüringen, 16. Nebenfluß der Weichsel, 17. europäischer Staatsangehöriger, 19. Figur aus der griechischen Mythologie, 20. Papstkrone, 23. Getränk, 24. Brennstoff.

Senkrecht: 1. türkische Bezeichnung für „Feldherr", 2. Fabelwesen, 3. Fluß in Hannover, 4. Fürwort, 6. französischer Artikel, 7. Figur aus „Egmont", 8. Figur aus der Oper „Tiefland", 9. Ueberlieferung, 10. Seemann, 13. Präposition, 15. ägyptischer Gott, 18. Figur aus der Operette „Die Fledermaus", 21. Tierlaut, 22. Tonstufe der italienischen Skala.

Auflösung des Kreuzworträtsels
aus den letzten „Feierstunden"



Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 7 Lodz, Montag, den 23. Februar 1931

Mitschaffen

Baut in tiefer Gottesnot
an den Mauern der Gemeine
schafft lebendig Gottesbrot
aus dem Wall der toten Steine.
Baut aus großer Tat den Tag
mit der Liebe Hammerschlag —
Liebe reißt sich über Tod,
denn sie ist das einzig Eine!

Gustav Schüler.

Tapire

Von **Joseph Delmont.**

Dem im Schlieffen-Verlag in Berlin W 35 erscheinenden spannenden Buch „Zwanzig Jahre Großtierfang" des bekannten Erzählers entnehmen wir mit Genehmigung des Verlags diesen interessanten Abschnitt:

Den Tapir zu beobachten hält dem indischen und dem Inseltapir sehr schwer.

Der interessanteste dieser kleinen Arten von Dickhäutern ist der Schabrackentapir.

Auf Malakka und Sumatra gelang es mir, dieses seltsame Tier zu beobachten. Der Zufall kam mir in beiden Fällen zu Hilfe und ich beschloß, diese Gelegenheit auszunützen, die Tiere zu fangen.

Tapire sind ein Zwischending zwischen Elefant und Schwein, sagen die Wissenschafter. Ich fand, daß nur der Rüssel an den Elefanten gemahnt. Viel mehr hat der Tapir mit dem Schwein, und hier wieder mit dem Wildschwein, gemein.

Er lebt wie dieses im Walde, liebt den Schatten und setzt sich selten den Sonnenstrahlen aus.

Tapiere sind äußerst friedliche Tiere. Ob auch Kämpfe zwischen den Männchen in der Paarungszeit stattfinden, weiß ich nicht, da es nur der Zufall bestimmt, daß man mit diesen Tieren zusammentrifft. Sie besitzen ein außerordentlich feines Gehör und ein noch stärkeres Geruchsvermögen.

Drollig ist es anzusehen, wenn des Tapirs Aufmerksamkeit durch Ungewöhnliches erregt wird. Ohren und Rüssel sind dann in rascher ununterbrochener Bewegung. Der Rüssel bewegt sich flink im Kreis.

Tapire sind Nachttiere und sie kommen nur bei Tagesanbruch aus dem Wald hervor, um ein ausgiebiges Bad im Wasser zu nehmen.

Der brasilianische Tapir nimmt außerdem noch ein Schlammbad, wenn er das Wasser verläßt. Darum bedeckt ihn auch immer eine dicke Schmutzschicht. Dies ist eine Schutzmaßnahme gegen die lästigen Stechfliegen.

So zahm der Tapir ist, so angriffswütig ist das Weibchen, wenn es das Junge bedroht glaubt. Es verliert dann alle Ueberlegung und geht auf den größten Feind los.

Die Mutterliebe ist überhaupt stark ausgeprägt bei diesen Tieren. Lange nachdem es das Junge entwöhnt hat, behält es das Kind bei sich, sucht ihm das Futter, legt es ihm vor den Rüssel und wartet nun, bis der Sprößling es verzehrt hat. Läßt es etwas übrig, dann erst nimmt es die Mutter.

Indische und Inseltapire leben einzeln; selten sieht man zwei oder drei im Walde beisammen.

Der brasilianische Tapir lebt auch nicht in Scharen, doch an der Wasserstelle kann man oft Rudel bis zu dreißig Stück beieinander sehen. Nach dem Bad trennen sich die Tiere und jedes zieht allein seinen Weg.

Man sagt dem Tapir nach, daß er dumm sei. Dies stimt keineswegs. Ich habe mich an meinen gefangenen Exemplaren vom Gegenteil überzeugen können.

Der Sumatratapir, ein zwei Meter fünfundvierzig Zentimeter langes Weibchen, das ich fing, gebar einige Wochen nach der Gefangennahme ein Junges. Es war rührend anzusehen, wie die Mutter das Kind hegte und pflegte.

Das Weibchen war mit einer Anzahl zahmer Tiere in einem großen Tierhof untergebracht. Ich hatte keine Ahnung, daß es trächtig war; der plumpe Leib zeigte keine außergewöhnliche Veränderung.

Eine Ecke des Tierhofs war von starkbelaubten Bäumen beschattet. Dort begann der Tapir ein Nest für seine Niederkunft herzurichten. (Wir entdeckten diese Lagerstätte erst, nachdem das Junge schon einige Wochen alt war). Einer meiner Leute meldete mir, daß der Tapir seit Tagen versteckt im Gebüsch läge und ein besonderes Gebaren zur Schau trüge. Es fuhr wütend auf alle anderen Tiere, die sich seinem Lager näherten, los und biß einem neugierigen Affen die Hand ab, als der zu tief in den Busch eingedrungen war. Auch die Wärter ging das Tier an und als ich mich zu nahe an den Busch heranwagte, überfiel es auch mich und versetzte mir einen kräftigen Biß in die Wade. Ein Glück, daß ich Ledergamaschen trug, sonst wäre die Wunde ziemlich groß geworden. Ich befahl, daß man vorsichtig sein solle und das Fressen mit Stangen in den Busch hineinschiebe.

Drei volle Wochen blieb der Tapir in seinem Versteck und verwehrte jedem den Zutritt. Näherte ich mich, so warf ich stets einige Leckerbissen durch die Zweige. Ein Schnauben antwortete und dazwischen ein schrilles Pfeifen.

Wie groß war meine Ueberraschung, als ich von meinem Fenster den Tierhof spät abends überschaute und den Tapir plötzlich in Begleitung eines kleinen watschelnden Wesens über den Hof kommen sah.

Das also war des Rätsels Lösung!

Alle noch wachenden Tiere wichen Mutter und Kind aus. Ein kleiner, ganz junger Bär näherte sich den beiden, nahm aber sogleich Reißaus, als die Mutter schnaubend und pfeifend auf ihn losfuhr.

Der junge Tapir wurde sehr zahm und in seinen Liebesbezeugungen mir gegenüber auch sehr lästig.

Da ich der Mutter stets nur mit Leckerbissen nahte, faßte sie bald wieder ihr altes Vertrauen zu mir und gestattete es nach einiger Zeit, daß ich das Junge auf den Arm nahm.

Gab ich der Mutter Brot oder eine Frucht, so zerbiß sie die Nahrung und legte die einzelnen Stücke vor das Kleine hin. Auf Zucker war das Tapirkind sehr scharf. Sah es in meiner Hand den weißen Würfel, dann ließ es der Mama nicht erst Zeit, ihn zu nehmen, nein, mit einer Geschwindigkeit, die man ihm niemals zugetraut

hätte, hopste es hoch und schnippte das süße Zeug aus meiner Hand.

Ließ ich mich im Hof blicken und entdeckte mich das Junge, so kam es auf mich zugerast, drängte all die anderen Bettler, besonders die zudringlichen Affen, den Bären, sowie den Moschuhirsch beiseite und wollte auf den Arm genommen werden.

Ununterbrochen stieß es schrille Pfiffe aus, und nahm ich es endlich auf den Arm, dann fuhr es, bevor ich noch etwas dagegen einwenden konnte, mit Rüssel und Zunge über mein ganzes Gesicht.

Auch in das Haus kam der zudringliche Bursche — es war ein Männchen — und richtete dort manch arge Verwüstung an, wenn man ihn nicht gleich entdeckte. Glücklicherweise verriet sich der kleine Kerl immer durch sein Pfeifkonzert.

Wie stark sein Geruchsinn schon in der Jugend ausgeprägt war, ersah ich daraus, daß er mich rasch fand, wo immer ich mich auch versteckte.

Oftmals mußte ich auf Tage verreisen, dann war der Kleine ganz unglücklich und machte seiner Mutter große Sorgen. Kehrte ich dann zurück, war die Wiedersehensfreude groß und ich konnte mich seiner Liebkosungen fast nicht erwehren.

Im Hofe befand sich auch eine Wasserstelle und mein kleiner Freund nahm auf meine Kleidung keinerlei Rücksicht. Hatte er sich eben im Wasser und darauf im Sand gewälzt und erblickte er mich, war er auch schon bei mir und verdreckte mich von oben bis unten.

Ich durfte in seiner Gegenwart keines der anderen Tiere liebkosen. Er war eifersüchtig und drängte jeden, der sich mir käherte, beiseite, ja, er begann sogar seine Mutter zu vernachlässigen, wollte lieber um mich sein.

Sehr schwer wurde es mir, mich von dem lieben kleinen Kerl zu trennen. Aber für mich gab es keine Sentiments. Hätte ich all die Tiere behalten, die mir lieb waren und sehr anhänglich wurden, ich hätte den größten zoologischen Garten der Welt haben müssen, um all meine Lieblinge darin unterzubringen.

Entschieden bestreite ich, daß Tiere dumm sind. Ich habe an der Mutter und dem Kleinen sehen können, daß diese Tiere schon etwas Klugheit besitzen.

Es kommt immer darauf an, wie man sich den Tieren gegenüber benimmt. Gibt man sich viel mit ihnen ab, so kann man ihre Klugheit wecken. Wie gerissen der Kleine war, konnte ich daran sehen, daß er, kaum etwas älter und verständiger geworden, lernte, daß er nicht alle Dinge zerfetzen und zum Spiel benutzen dürfe. Er befreundete sich auch mit den Gibbons und war schlau genug, immer die Verstecke zu finden, in denen die Affen Freßbares verbargen.

Der Fang des Inseltapirs ist sehr schwierig, da er ein Nachttier ist, sich fortgesetzt auf der Wanderung befindet und auch keinen ständigen Tränkeplatz besitzt.

Das große Weibchen hatte ich zweimal an einer bestimmten Waldstelle im Morgengrauen gesehen und beschloß, es mit dem Netz zu fangen.

Auf gut Glück hing ich in der dritten Nacht mein starkes Netz an einer günstiger Stelle auf und placierte meine Leute teils im Wasser und teils im Halbkreis am Ufer- und Waldrand.

Wenn der Tapir aus dem Wald kam und zur Tränke ging, dann wollten wir ihn aufschrecken, einkreisen und aufs Netz zutreiben.

Wenig Hoffnung hegte ich, daß der Fang gelinge, aber ich wollte nichts unversucht lassen, um das seltene Tier zu ergattern.

Im nassen Gras lag ich und wartete auf meinen Dickhäuter. Noch war es nicht Tag geworden, als er aus dem Wald trat. Noch kurz vorher hatten meine Leute einen Leoparden verscheucht. Wäre dieser Räuber in der Nähe geblieben, der Tapir hätte sein Leben lassen müssen.

Mein Zeug war durchnäßt, ich fror und nahm aus der Einflasche einen kräftigen Schluck. Ich sah den Umriß des Tapirs am Waldrand stehen. Im Halbdunkel schien er viel größer als er in Wirklichkeit war. Die Silhouette wuchs ins Riesenhafte.

Sonst war sein Aufenthalt am Waldrand sehr kurz; er sicherte, windete nur und begab sich dann zum Moesfluß hinab. Diesmal verharrte er lange.

Hatte er uns entdeckt?

Windete er die Menschen?

Sicher war der Rüssel in rascher rotierender Bewegung, flogen die Ohren vor und zurück.

Andere Tiere traten aus dem Wald. Wildschweine waren es. Sie trotteten ohne Aufenthalt zum Wasser hinab und verleiteten den Tapir, seinen Weg fortzusetzen.

Ruhig ließ ich ihn zum Wasser hinabgehen, saufen. Langsam nahm ich die Trillerpfeife in den Mund. Das schrille Pfeifen mußte die Tiere aufschrecken, im gleichen Augenblick sollten meine Leute mit Geschrei aufspringen und den Halbkreis bis zum Netz schließen.

Ich konnte von meinem Platz aus den Fluß nicht sehen, aber Plätschern und Grunzen bekundeten mir, daß die Tiere im Wasser seien. Hoffentlich befand sich der Tapir unter ihnen.

Jetzt ist es an der Zeit!

Ein schriller Pfiff zerriß den Morgen.

Mit lautem Geschrei sprangen meine Leute auf, trieben die erschreckten Tiere vor sich her, rannten zu ihren Plätzen.

Rasch war auch ich auf den Beinen, eilte auf das Netz zu. Noch bevor ich es erreichte, wurde ich von einer Sau umgerannt. Ich schlug hin und verrenkte mir den linken Arm. Jedoch sofort war ich wieder auf den Beinen und in zwei Sätzen beim Netz.

Drei Schweine und der Tapir waren gegen das Geflecht gerast und rasch wurde das Netz um die Tiere gerissen. Eines der Schweine entkam und wieder war ich der Unglückliche, der dadurch zu Fall gebracht wurde. Ich hing an den Maschen des Netzes fest und das Schwein sauste zwischen meinen Beinen hindurch.

Der Tapir und die zwei Schweine gebärdeten sich wie rasend im Netz. Ein Keiler war darunter. Ich fürchtete, er würde mit seinen Hauern dem Tapir Schaden tun, und daher befahl ich einem von meinen Leuten, die sich schon auf den Schweinbraten freuten, den Rasenden zu töten.

Auch die Sau mußte daran glauben. Im Lager sollte es einen großen Schmaus geben.

Der Tapir, fest im Netz gehalten, beruhigte sich allmählich, nur seine Augen gingen furchtsam umher.

Bald war ein Käfig angefertigt und auf einem Floß befestigt. Es war schwere Arbeit, das große Tier im Netz zum Fluß hinabzuschleppen und im Käfig zu verstauen

Meinen zweiten Inseltapir fing ich einige Jahre später auf Malakka in einer Fanggrube, die für andere Tiere bestimmt war. Es war ein junges kräftiges Männchen und auch dieses Tier gewöhnte sich schnell an die Gefangenschaft und die Menschen.

In Brasilien brauchte ich mich nicht mit dem Fang von Tapiren abzugeben. Es war mir vergönnt, von Einwohnern drei Tiere zu erwerben.

Auf meinen Fangarten durch den brasilianischen Urwald bin ich vielmals Tapiren, besonders im Morgengrauen an Wasserstellen, begegnet. Sehr interessant ist das Verhalten dieser Tiere, wenn sie im Wasser verfolgt werden. Dann tauchen sie, ja, laufen am Boden des Flußbettes entlang und stecken nur von Zeit zu Zeit, wie das Nilpferd, die Nase über Wasser, um gleich wieder zu verschwinden. Sie narren den Jäger und entkommen ihm auch oftmals.

Ueber die brutale Art der Jäger auf Tapire in Brasilien schweige ich mich lieber aus. Sie ist eine Kulturschande sondergleichen

Not

Not bricht Eisen! Die Not
Bricht auch des Menschen Herz...
Bange Sorge ums Brot
Drückt wie ein Joch aus Erz.

Not in flammender Glut
Schmiedet auch Eisen zu Stahl,
Stärkt zum Kampfe den Mut,
Weckt neuer Hoffnung Strahl.

Not den Einzelnen schlägt
Bis er fürs Ganze loht,
Not auf den Amboß legt
Volk, dem Verflachung droht.

Deutsche! uns formt die Not,
Wuchtet, hämmert und bricht,
Stürzt, was morsch, in den Tod,
Hebt, was gesund, ans Licht.

Julian Will.

Kinder lesen Zeitungen —

Ein Problem der Erziehung über das Thema „Kind und Presse" hielt der Direktor des Instituts für Zeitungskunde an der Berliner Universität, Professor Dovisat, im Berliner Lehrerverein, also vor einem Kreis beruflicher Erzieher, einen Vortrag. Das Kind unseres Zeitalters, und besonders das Kind der Großstadt, — davon ging Professor Dovisat (der „Voss. Ztg." zufolge) aus — hat vor allem ein aktives Verhältnis zur Presse; es ist Leser der Zeitung; und zwar ein Zeitungsleser von Enthusiasmus und reger Einbildungskraft. So erwachsen aus der zwiefachen Beziehung des Kindes zur Presse zahlreiche journalistische und pädagogische Fragen.

Die Zeiten der Gemütlichkeit und die Zeitungen der Gemütlichkeit, das beschauliche Familienblatt oder auch die Tageszeitung in der chronikartigen Aufmachung alten Stils, gehören unwiderbringlich der Vergangenheit an. Der Pulsschlag eines verstärkten öffentlichen Lebens hat die Zeiaungen und ihren Leserkreis gewaltig entwickelt. Unmöglich ist es daher geworden, den Kindern die Zeitung vorzuenthalten; sie bietet sich ihnen auf Schritt und Tritt an. Also nicht auf eine negative Abwehr der Zeitung komme es an, sondern, besonders für die Lehrerschaft, darauf, das Kind in ein positives und ihm zuträgliches Verhältnis zur Zeitung zu setzen; sie in den Schulunterricht einzubeziehen und das jugendliche Verständnis für den Inhalt, **die Aufgabe** und die Technik der Zeitung zu öffnen.

Dieser Aufgabe stellt sich, nach der Auffassung des Redners, eine große psychologische Schwierigkeit entgegen: die Zeitung wird nicht für den jungen Menschen, für seine noch unfertige Auffassung von Welt und Leben geschierben. Zwar ist sie nach ihrem Inhalt, der aus einem erdumspannenden Nachrichtendienst gespeist wird, universell; aber sie multipliziert und komprimiert diesen Inhalt. Sie kann bei der Fülle der Berichte nicht auf das, was man Sensation nennt, verzichten, weil sie aus journalistischer Notwendigkeit und aus Konkurrenz gegenüber Radio und Film an jedem Tag ein einzelnes Ergebnis als das Ereignis des Tages hervortreten läßt. Sie drängt also das Geschehen zusammen, sie reiht Katastrofen und Verbrechen eng aneinander und schweigt zugleich von dem still und regelrecht dahingleitenden Alltag. In der Fantasie des kindlichen Lesers wird sie also ein schiefes, verzerrtes Bild der Wirklichkeit wachrufen; sie zieht, wie es Professor Dovisat ausdrückte, eine für die Einbildungskraft des Kindes gefährliche, angsterregende Summe des Lebens: als ob es aus lauter Ungeheuerlichkeiten bestünde. Hier soll die Aufgabe des Schulunterrichts einsetzen, indem er das zeitungslesende Kind über die journalistischen Methoden der Berichterstattung aufklärt und so die erforderliche Korrektur schafft.

Man untersucht gegenwärtig, auf welchem Weg das Kind zur Zeitung gelangt. Das von dem Redner geleitete Institut hat kürzlich in Form von Fragebogen die an die Berliner Volksschulen verschickt wurden, Erhebungen über diese Frage angestellt; die Antworten sollen wissenschaftlich verarbeitet und praktisch nutzbar gemacht werden. Professor Dovisat glaubt, daß der Weg des Kindes zur Zeitung über das Inserat führt. Das gelte besonders für jüngere Kinder, die soeben lesen gelernt haben. Die Bildhaftigkeit geschäftlicher Anzeigen, ihre Einkleidung in die Form kleiner Geschichten, die Auffälligkeit besonderer Buchstaben-Gestalten erregen die jugendliche Aufmerksamkeit. Sehr verständnisvoll habe daher die Fibel, die an den Berliner Volksschulen eingeführt ist, dem Zeitungsinserat Aufnahme in ihren Lehrstoff gewährt. Vom Anzeigenteil wandert dann in zunehmendem Alter das Kind allmählich zum lokalen Teil, zur Berichterstattung von Katastrofen und Unfällen hinüber, Sport und Technik, das Basteln am Rundfunk bilden in erster Linie den Jungen zum Zeitungsleser heran.

Professor Dovisat fordert von den Lehrern eine positive Haltung zur Zeitung. Sie sollen das Kind in der Schule darüber aufklären, was man von der Zeitung erwarten dürfe und was nicht: keine standpunktlose Objektivität in der Beleuchtung vor allem politischer Tatsachen, wohl aber subjektive Wahrhaftigkeit. Er trat dem tief eingewurzelten Vorurteil entgegen, daß die Zeitung schlechtes Deutsch schriebe. Noch immer gelte das Wort Schopenhauers, daß auf einen schlechten Zeitungsschreiber mindestens zehn schlecht schreibende Gelehrte kommen. Freilich habe das Deutsch der Zeitung seinen besonderen Charakter. Die Sprache der Presse lebt; sie paßt ihren Ausdruck den aktuellen Erscheinungen an, die sie beschreibt. Gewiß habe die Zeitung ihre Mängel und Schwächen. Gewissenlose und vergiftende Sensationsberichte sollen getilgt werden. Aber hinsichtlich solcher Auswüchse gelte der grundsätzliche Satz, daß eine Zeitung genau so schlecht sei, wie ihre Leser es zulassen. Aufgabe der Lehrer ist es daher, eine Leserschaft zu erziehen, die an die Zeitungen die Forderung der Qualität stellt.

Ein Lexikon für jedermann

Es liegt ein neues preiswertes Konversationslexikon vor, das wir unseren Lesern nach eingehender Prüfung rückhaltlos empfehlen können: „Jedermann Lexikon" in 10 Bänden, mit über 350 teils farbigen Tafeln, Landkarten und statistischen Darstellungen. Hauptschriftleiter Heinrich Spiero. Verlag Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald. Preis in Ganzleinen: Der Band M 6,75.

Der glückliche Verlagsgedanke seit langem: das Herdersche Lexikon kostet M 250,—, Meyer M 363.—, Brockhaus M 520.—, „Jedermanns Lexikon" kommt auf 75.— Mark. Bis jetzt liegen 9 Bände vor, die meisterhaft gearbeitet sind. Man kann in diesem Lexikon, wenn man den kleinen Druck verträgt, lesen wie in einem spannenden Buch; es ist nicht nur zum Nachschlagen, sondern geradezu zum Lesen eingerichtet. Anderseits findet man beim Nachschlagen eine Fülle gefügelter Worte, Zitate, Titel berühmter Bücher und Dramen, Sprichwörter, Maximen. Einer der schönsten Abschnitte ist der über Eleonora Duse. Wie klar lesen sich Dawes-Plan, Faschismus, Fusion, Gerson-Diät, Flugwesen, Inflation, Höhensonne, Judentum, Humanismus, Gymnasium, um wahllos ein paar Stichworte herauszugreifen. Der Abschnitt über den Haushund beginnt: „Als Gott den Menschen aus dem Paradiese verstieß, gab er ihn den Hund als Begleiter mit und zeigte sich darin als der Allbarmherzige, und so ist bis auf diesen Tag der Hund des Menschen treuester Begleiter, Schützer und Helfer geblieben". Wie genau unterrichtet der Herausgeber in literarischen Dingen ist, zeigt z. B. der Satz: „Als politischer Beobachter erwies Rudolf Borchardt durch die vor dem Weltkrieg unter dem Namen Spectator Germanicus veröffentlichten italienischen Briefe seine richtige Beurteilung der Wertlosigkit des Dreibundes." Die Abbildungen sind klar und genügend an Zahl. Für den geistigen Arbeiter, für das gebildete Haus, vor allem jedoch für die kleine Börse das beste Lexikon. Verlag und Herausgeber sind zu dieser Leistung zu beglückwünschen.